

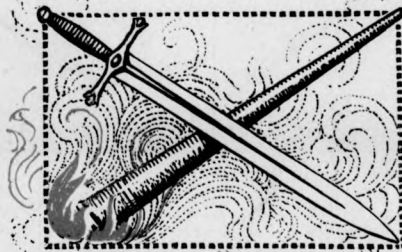
# Der europäische Krieg

und der Weltkrieg  
Historische Darstellung  
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



**H. Hartleben's Verlag**

Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

# A. Hartleben's Spezial-Lexika

## Pharmazeutisches Lexikon

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch  
für Apotheker, Ärzte, Chemiker  
und Naturkenner

Von

Dr. et Mag. pharm.

Max v. Waldheim

60 Bogen. Groß-Oktav

In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

## Lexikon für Photographie und Reproduktionstechnik

(Chemigraphie, Lichtdruck, Heliogravüre)

Von Professor G. S. Emmerich

Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie  
usw. in München

Mit 86 Tafeln und 414 Abbildungen im Texte. 60 Bogen.  
Groß-Oktav. In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das große Wert hat von der Fachpresse die  
anerkenndste Kritik erfahren. Es wurde als  
„Ausfunftsbuch ersten Ranges“, als „Standard-  
wort“, als „unerschöpfbares Nachschlagewerk“ und  
wie immer sonst höchst lobend besprochen

## Astronomisches Lexikon

Auf Grundlage der neuesten For-  
schungen, besonders der Ergebnisse  
der

## Spektral-Analyse und der Himmels-Photographie

zusammengestellt und bearbeitet von  
August Krifch

Mit 307 Abbildungen. 41 Bogen.  
Groß-Oktav.

In Halblederband 15 K = 12 M 50 Pf.

## Technologisches Lexikon

Handbuch für alle Industrien  
und Gewerbe

Übersicht der ganzen Technologie der  
Zeitzeit, zum Gebrauche für Techniker,  
Chemiker, Gewerbetreibende, Kaufleute  
usw. — Unter Mitwirkung von Sach-  
genossen redigiert von

Louis Edgar Andés

Mit 337 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav.  
In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

## Geographisch-statistisches Welt-Lexikon

Ein Nachschlagebuch

über alle Länder, Staaten, Kolonien, Gebirge,  
Flüsse, Seen, Inseln, Städte, Marktflecken, Bades-  
orte, Post- und Telegraphenämter, Häfen, Eisen-  
bahnsstationen ic. der Erde

Über 100.000 Namen enthaltend. Nebst statistischen  
Angaben über alle Handelsplätze

Bearbeitet und redigiert von Gottlieb Ziebersack  
61 Bogen. Groß-Oktav. In Halblederband 21 K = 17 M. 50 Pf.

Ein wertvolles Hilfsmittel

## Lexikon der Farbentechnik

Handbuch für alle Gewerbetrei-  
benden und Künstler auf dem  
Gesamtgebiete der Farbentechnik

Unter Mitwirkung von Sachmännern  
redigiert von

Dr. Josef Berch

Mit 203 Abbildungen. 61 Bogen. Groß-Oktav.  
In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

## Chem.-technisches Lexikon

Zweite, neu bearbeitete  
und verbesserte Auflage

Eine Sammlung von mehr als 17.000 Vor-  
schriften für alle Gewerbe und technischen Künste

Herausgegeben von den  
Mitarbeitern der „Che-  
misch-technischen Biblio-  
thek“. — Redigiert von

Dr. Josef Berch

Mit 88 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav. In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Für jeden Gewerbetreibenden, jeden Mann der Arbeit, bildet das  
Werk ein mit voller Sicherheit über jede technische Frage Auf-  
schluß gebendes Nachschlagebuch, welches geradzu unentbehrlich ist

## Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik

Unter Mitwirkung von Sachgenossen  
herausgegeben von Zivilingenieur

Fritz Hoppe

Mit 747 Abbildungen. 61 Bogen. Groß-Oktav.  
In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das Werk ist das Ergebnis eines umfangreichen und mühevollen  
Studiums aller Zeitschriften und Literaturerscheinungen der letzten  
Jahre, sowie eines eingehenden Durcharbeitens der Kataloge, Preis-  
listen und Broschüren der hervorragendsten elektrotechnischen Firmen

## Allgemeine Waren- kunde Waren-Lexikon

Handbuch für Kaufleute und  
Gewerbetreibende

Unter Mitwirkung von  
Sachgenossen redigiert  
von

Dr. Josef Berch

60 Bogen. Groß-Oktav.  
In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

## Lexikon der gesamten Handelswissenschaften

Ein Nachschlagebuch für alle Fragen aus dem  
Gebiete des kaufmännischen Lebens

Für Industrielle, Kaufleute, Gewerbetreibende,  
Handelslehrer, Richter, Rechtsanwälte, Kauf-  
männische und Handelsangestellte usw.

Unter Mitwirkung von Sachgelehrten bearbeitet von  
Bruno Bolger

61 Bogen. Groß-Oktav. In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.

Das Lexikon ist nicht das erste seiner Art, gewiß  
aber das vollkommenste und lückenloseste. Rund  
20.000 Begriffe oder Stichworte gelangten darin  
zur Abhandlung

## Lexikon der Metalltechnik

Handbuch für alle Gewerbetreibenden  
und  
Künstler auf metallurgischem Gebiete

Schilderung der Eigenschaften und Ver-  
wertung aller gewerblich wichtigen  
Metalle, deren Legierungen und Ver-  
bindungen. — Unter Mitwirkung von  
Sachmännern redigiert von

Dr. Josef Berch

Mit 200 Abbildungen. 60 Bogen. Groß-Oktav.  
In Halblederband 15 K = 12 M. 50 Pf.



Rumänien



Karte von



den ergangenen Befehlen. Der Mechanismus brauchte nur eingeschaltet zu werden. Die verbündeten Truppen von vier von Natur verschiedenartigen Völkern haben sich in bewundernswerter Disziplin einem einheitlichen Willen eingefügt. Die Fürsorge, die sie umgab, erstarkte ihr Sicherheitsgefühl, ihren Siegeswillen. Der Erfolg war ihrem hingebenden Vertrauen eine Selbstverständlichkeit.

Die Vorbereitung und Durchführung dieses Donauüberganges wird in der Kriegsgeschichte wohl als ein meisterliches Vorbild weiterleben. An sechs Stellen ist nunmehr die Donau in diesem Krieg unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erfolgreich überwunden worden. Es standen diesmal aber nicht nur deutsche Truppen, sondern gemischte Verbände zur Verfügung. Und gegenüber befand sich ein mit dem kriegserprobten starken Rußland verbündeter Gegner. Er hatte sich derart in Sicherheit wiegen lassen, daß er den Uferschutz an dieser gefährlichen Stelle schwächeren Kräften übertrug. Mit braufendem Hurra betraten die bulgarischen Regimenter das rumänische Ufer bei Zimnicea, von dem aus genau an derselben Stelle im zweiten Balkankrieg im Jahr 1913 die Rumänen die Brücke zum bulgarischen Ufer geschlagen hatten. Auch für die Türken ist der Donauübergang eine stolze Genugtuung, denn hier bei Svisstov haben die Russen 1877 bei ihrem Feldzug gegen die Türkei, ihrem groß angelegten Vorstoß auf

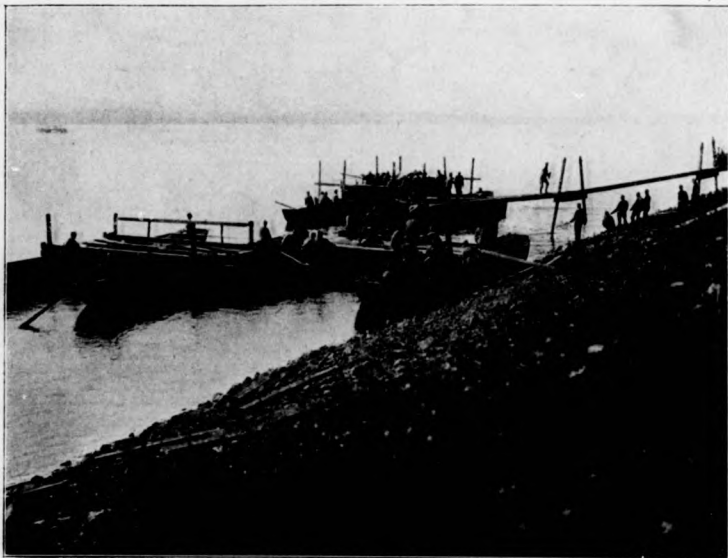
Konstantinopel, die Donau überschritten. Das weltgeschichtliche Erlebnis durchzuckte die Herzen, und der Generalfeldmarschall, der mit seinem Stabschef General Tappen, wenige Stunden, nachdem die ersten Pontons abgestoßen waren, sich auf das rumänische Ufer übersehen ließ, war umjubelt von begeisterten Huldigungen.

\*

### Die Donauflottille im Feldzug gegen Rumänien.

Der Tätigkeit der österr.-ungar. Donauflottille zu Beginn des rumänischen Feldzuges ist bereits rühmend gedacht worden. Einem Bericht des österr.-ungar. Hauptquartiers ist noch zu entnehmen:

Wenn jemals in künftigen Zeiten vom erfolgreichen Eingreifen der Heeresgruppe Mackensen in den Kampf am Alt und vor den Toren von Bukarest die Rede sein wird, wird auch unserer Donauflottille gedacht werden müssen, ohne deren Mitwirkung jener überraschende und entscheidende Vorstoß der verbündeten Truppen auf das nördliche Donauufer kaum möglich gewesen wäre. Die österr.-ungar. Donauflottille befand sich schon seit dem Spätherbst 1915 auf der unteren Donau, wohin sie den Weg durch die Räumung der unter rumänischer Duldung von den Russen unterhalb des Eisernen Tores ausgelegten Minenfelder eröffnet hatte. Ihr Erscheinen bei Kladovo



Überschiffen von Fuhrwerken über die Donau.

genügte damals, um die bei Turn-Severin anwesenden russischen armierten Dampfer zum Hissen der rumänischen Flagge und, geleitet durch rumänische Kanonenboote, zum schleunigsten Rückzug zu veranlassen. Unter dem Schutz unserer auf die Häfen am rechten Ufer bis Rußschut verteilten Monitoren und armierten Dampfer entwickelte sich der hochbedeutende Verkehr auf dem Stromteil der „Balkanstraße“. Unserer Donauflotte fiel auch die Aufgabe zu, die Bewachung der bulgarisch-rumänischen Grenze zu verstärken und schließlich die unter russischer Ägide auf rumänischem Boden vorbereiteten Handstreiche jerbischer Banden gegen die Balkanverbindungen zu verhindern.

Als im Frühjahr 1916 die Haltung Rumäniens neuerlich bedenklich wurde, ging die Flotte unter ihrem hervorragenden Führer Vinienschiffskapitän Lucich daran, sich im Belenekanal, aufwärts von Sistovo (Sistov), ein durch die Insel Persina gedecktes Lager einzurichten. Mit steigender Kriegsgefahr sah sich das k. u. k. Armeekorpskommando vor einen schwierigen Entschluß gestellt. Sollte die Flotte im Bereich des Belenekanals belassen oder über das Eisener Tor hinaus zurückgenommen werden? War es auch keinen Augenblick zu bezweifeln, daß Bulgarien in einem Krieg gegen die Rumänen aktiv an unsere Seite treten werde, so war für die erste Zeit eines solchen Krieges die im Belenekanal verbleibende Flotte doch so gut wie abgeschnitten und preisgegeben. Schon eine Entwicklung starker rumänischer Artillerie gegenüber dem Flottenlager hätte den Bestand des Geschwaders zu gefährden vermocht; von der Möglichkeit gar nicht zu reden, daß Rumänien den Entschluß fassen könnte, sich zuerst auf Bulgarien zu werfen und selbst über die Donau zu gehen. Aber nicht diese Erwägungen gaben bei unserer Heeresleitung den Ausschlag, sondern einzig das schon damals als allein maßgebend erkannte Ziel, in einem künftigen Krieg gegen Rumänien vom Süden her die Donau zu forcieren und hierfür die Donau-monitoren zur Stelle zu haben.

Aus diesen Anschauungen heraus wurde Ende Juli, in den Stunden der Entscheidung, darauf verzichtet, die Flotte stromaufwärts in Sicherheit zu bringen — sie hatte mit dem Gros auf der unteren Donau zu verbleiben, in unmittelbarer Nähe jenes Raumes, der für einen künftigen Donauübergang in Betracht kam — bei Sistovo. Dorthin wurde — gleichfalls noch Wochen vor Ausbruch des rumänischen Krieges — von uns das für den Stromübergang nötige Brücken- und Pioniermaterial gebracht; zum größten Teil wurde

dieses schwere Material auf dem Donauweg herangeführt — an den Augen der Rumänen vorbei! Eine Gruppe armierter Dampfer blieb bei Kladovo.

Am 29. August um halb 10 Uhr abends sprengten, wie schon erwähnt, die Rumänen bei Rußschut, wo das Flottillengros ankerte, mittels eines Torpedos einen knapp vor dem Kommandantenschiff liegenden, mit Feuerungs-material beladenen Schlepper in die Luft; eine Stunde später hatte Vinienschiffskapitän Lucich die Kunde von der Kriegserklärung in den Händen, die Monitoren zogen sich, auf dem Weg Giurgiu und Zimnicea beschließend, in den Belenekanal zurück. Nur die vom Korvettenkapitän Strudoff befehligte Gruppe Kladovo nahm nach Beschießung von Turn-Severin und der Eisenbahnbrücke von Verciorova unter schwerstem Feuer der rumänischen Batterien Kurs nach Orsova, wo sie fortan erfolgreich an den Kämpfen der Landstreitkräfte teilnahm.

Aus ihrem durch gegnerische Artillerie und Flieger wiederholt aber erfolglos angegriffenen Schlupfwinkel im Belenekanal unternahm Teile des kleinen Geschwaders unter ihrem wagemutigen Kommandanten eine Reihe von Streifzügen, deren wichtigste in unseren amtlichen Berichten jeweils angeführt worden sind. Corabia, Turn-Magurele, Zimnicea, Giurgiu und zahlreiche andere Uferstriche wurden aufgesucht und nie gab es dem rumänischen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zum Trotz eine Heimkehr ohne Erfolg, ohne Beute.

Den größten Ruhmestitel werden für unsere Monitoren die Tage von Rahovo und die ihnen folgende Eroberung der Insel Cinghinarele bilden (1.—10. Oktober). Auch da kann im einzelnen auf die seinerzeit erschienene Schilderung verwiesen werden. Die Entente hat, wie innerlich, den Vorstoß, den die Rumänen damals westlich von Tutrakan auf bulgarisches Gebiet unternahm, mit schmetternden Fanfaren begrüßt. Wenn diese gewiß bedeutende Aktion mißlang, so war hiebei nach den Worten des Feldmarschalls v. Mackensen das Verdienst der Donauflotte ausschlaggebend.

Daß bei den Vorbereitungen zum großen Donauübergang der Verbündeten die Ratschläge des erfahrenen Flottillenkommandanten besonders ins Gewicht fielen, ist selbstverständlich. Die Aufgaben, welche die Flotte während des Unternehmens zu erfüllen hatte, waren mehrerlei. Bei Turn-Magurele mußte sie demonstrieren, stromauf- und -abwärts der Brückenstelle den Übergang sichern, Minen aufhängen und manches andere. Vor allem aber fiel ihr, da dichter Nebel die Wirkung der auf dem Südufer bereitgestellten Artilleriemasse



Eine von den Rumänen an der Grenze niedergebrannte Ortschaft.

fast ausschloß, die artilleristische Einleitung des Überganges zu, zu welchem Zweck die stärksten artilleristischen Einheiten der Flottille östlich der Cinghinareinsel, gegenüber Zimnicea, Aufstellung nahmen.

Der Donauübergang erfolgte so überraschend, daß der Feind nicht in die Lage kam, ernstem Widerstand zu leisten. Ein paar Maschinengewehre wurden durch die Monitorenbestückung bald zum Schweigen gebracht. Selbstverständlich folgte nach geglücktem Stromübergang eine Monitorengruppe stromabwärts dem längs der Donau vorrückenden rechten Flügel

der Donauarmee, und die Kämpfe südlich von Butarest bedingten auch für die Flottille noch einige gründlich heiße Tage. Gleichzeitig wurde ein anderes bedeutames Werk vollendet: eine Woche nach Zimnicea war dank der rastlosen Arbeit unserer Monitore und Pioniere der Strom bis Rußschuk hinab für die Schifffahrt frei. Und all dies konnte geschehen, ohne daß sich die rumänische Donauflottille irgendwie bemerkbar gemacht hätte. Einer Begegnung mit dem Geschwader des Linienschiffskapitäns Lucich ist sie von Anfang an aus dem Weg gegangen.

## Der Fortgang der Operationen.

Das Straßgericht an Rumänien vollzog sich mit eiserner Unerbittlichkeit. Am 27. November 1916 meldete der k. u. k. Generalstab:

Der bei Turn-Severin geschlagene Feind ist in südöstlicher Richtung im Rückzug und wird von österr.-ungar. und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Östlich des unteren Alt ist der Vedeaaabschnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt wurde der Feind hinter den Topologuabschnitt geworfen,

östlich Tigveni die feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre einbüßte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Negrisoratales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Erkundungsabteilungen im Ludovagebiet wurden abgewiesen.

Deutscher Bericht:

In den Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen im Ludovagebiet mehrerer Bataillone nördlich des Negrisoratales abgewiesen.

Die beiderseits des Alt vom Norden vordringenden deutschen und österr.-ungar. Trup-

pen des Generalleutnants Krafft v. Delmenstingen haben den Feind hinter den Topologuabschnitt gemworfen. Östlich von Tigveni durchbrach das sächsische Infanterieregiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feind auf-fahrende neumärkische Feldartillerieregiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Bedeaabschnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turn-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-gruppe nach Südosten ab; dort verlegen ihm andere Kräfte den Weg. Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere, 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge einge-büßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschuf sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppfähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausge-

führte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Ersefec zurück.

Die Donauarmee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vorschreiten.

Der bulgarische Bericht vom gleichen Tag konnte neue Donauübergänge melden:

An der Donau zwischen Rustschuf und Cernaodoba Artilleriefeuer.

Der Feind befestigt in Eile das linke Donauufer.

Unsere Truppen sowie die Truppen unserer Verbündeten, die Donauarmee, welche die Donau bei Spistov überschritten hat, setzen ihren Vormarsch planmäßig in der Walachei fort.

Bei der Stadt Drehowo überschritten unsere Truppen die Donau und besetzten Befet. Andere bulgarische Truppen überschritten die Donau bei den Städten Lom und Vidin und besetzten das gegen über-liegende Ufer. Die Stadt Kalafat befindet sich in unseren Händen.

Am 28. November 1916 ein neuer Erfolg. Der bulgarische Generalstab berichtet darüber:

In der Walachei setzt die Donauarmee ihren Vormarsch ohne Unterbrechung fort und



In einem typisch rumänischen Dorf aufgefahrene österr.-ungar. Artillerie.

ist mit den verbündeten Truppen, die aus den Karpathen herabgestiegen sind, in enge Fühlung getreten.

Unsere auf dem linken Donauufer vorrückenden Truppen griffen Giurgiu an und eroberten, unterstützt von unseren Einheiten, insbesondere von der Artillerie der Garnison von Ruffschuk sowie von österr.-ungar. Monitoren, nach erbittertem Kampf, der von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, diese Stadt. Die rumänischen Truppen und die Bevölkerung flohen, von Panik ergriffen, gegen Bukarest.

An der Donau stromabwärts von Ruffschuk bis Cernavoda Artillerie- und Infanteriefeuer.

Der österr.-ungar. Bericht meldet die Überschreitung des Altflusses und die Einnahme von Curtea d'Arges im Argefultal, der Stätte, wo König Karol und seine Gattin ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten.

29. November 1916:

Die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn ist in der Walachei in siegreichem Vordringen. Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront scheiterten an der zähen Ausdauer der österr.-ungar. und deutschen Truppen. Unsere Stellungen sind behauptet, um einzelne Grabenstücke wird noch gekämpft.

Deutscher Bericht:

Die Bewegungen der Donauarmee stehen in Übereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften.

In der Dobrudscha nur geringe Gefechts-tätigkeit.

30. November:

Die erfolgreich vordringende Donauarmee hat seit dem Stromübergang 43 rumänische Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre eingebracht.

Truppen des Generals v. Falkenhayn nahmen gestern Pitesti und Campolung in Besitz. In Campolung fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, 7 Geschütze und zahlreiche Kriegsgeschütze in die Hand der Bayern. Zwischen dem Uztal und dem Tatarenpaß setzten die Russen die zur Entlastung ihres hartbedrängten rumänischen Bundesgenossen bestimmten Angriffe unter großem Massenaufgebot fort. Die Armeen der Generale v. Arz und v. Kövess standen fast an ganzer Front bei Tag und bei Nacht in erbittertem Ringen gegen den immer wieder aufs neue vorstoßenden Feind. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der russische Ansturm brach zusammen, kleine örtliche Vorteile können nichts daran ändern, daß die großen Opfer des

Feindes auch gestern vergeblich waren. Der Kampf geht fort.

Deutscher Bericht:

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhut zurück.

Außer Pitesti ist gestern auch Campolung genommen und dadurch der Weg über den Törzburger Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze und zahlreiche Bagagen in die Hand bayrischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kürassierregiment Königin nahm die Eskadron des Rittmeisters v. Borde bei Ciocanesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen und erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Die Donauarmee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Wschauer schleswig-holsteinische, bückenburgische und bayrische Reservejäger aus.

Seit dem Donauübergang hat die Armee dem Feind 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Bulgarischer Bericht:

In der Walachei dauert der Vormarsch auf der Straße Giurgiu-Bukarest fort. Unsere Truppen haben dem Feind durch Bajonettkampf eine blutige Niederlage beigebracht. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Wir erbeuteten 2 Geschütze von 21 Zentimeter Kaliber.

An der Donau zwischen Tutrafan und Cernavoda Infanteriefeuer. Bei Tutrafan Artilleriefeuer.

1. Dezember:

Die Donauarmee dringt südwestlich von Bukarest gegen den unteren Argeful vor. Südöstlich von Pitesti und südlich und östlich von Campolung wurde durch die siegreichen Kolonnen der Verbündeten erneuerter rumänischer Widerstand gebrochen. Die Einbuße des Feindes an Gefangenen betrug auch gestern mehrere tausend, die Beute an Geschützen und Kriegsgeschütze ist groß.

Die Russen setzen nach wie vor alles daran, gegen die tapferen Truppen der Generale v. Arz und v. Kövess durchzudringen. Die Schlachtfront erweiterte sich gegen Süden, da sich im Grenzgebirge östlich von Rezdinasarhely die Ru-



mänen dem Angriff anschlossen. Der Kampf wurde wieder mit größter Erbitterung geführt. An zahlreichen Stellen ging der Verteidiger zum Gegenangriff über. Der Erfolg war auch gestern ganz auf unserer Seite.

#### Deutscher Bericht:

Russen und auf dem Südhügel Rumänen setzten ihre Entlastungsvorstöße in den Karpathen fort. Zwischen Jablonikapaß und den Höhen östlich des Beckens von Kezdovasarhely (Luftlinie 300 Kilometer) griff der Gegner erbittert an; auch gestern brachte hoher Einsatz von Blut und Munition an kaum einer Stelle der langen Front ihm Vorteile.

Vielfach gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und entrißen dem Feind Gelände, das er tags zuvor erobert hatte.

Besonders zeichneten sich am 5. Matrec die Marburger Jäger aus, die vorstößend sich über 40 Gefangene und 2 Maschinengewehre aus der feindlichen Stellung holten.

In Westrumänien suchten die von ihrer Armee abgeschnittenen rumänischen Truppen durch Einschlagen wechselnder Richtungen sich ihrem unvermeidlichen Schicksal zu entziehen. Gestern nahmen ihnen die deutschen und österr.-ungar. Verfolger über 300 Gefangene ab.

Die über Campolung und Pitesti längs der Flußtäler in der Walachei vordringenden Kolonnen machten reiche Beute an Gefangenen, Geschützen und Fahrzeugen, insbesondere Bagagen.

Gegen unsere vom Alt her vorgehenden Kräfte setzte sich der Feind an den zahlreichen Flußabschnitten zur Wehr; er wurde geworfen. Auch der Offenstoß einer rumänischen Division, der unsere Kavallerie auswich, konnte unser Vorgehen nicht aufhalten.

Die Donauarmee erkämpfte den Übergang über die Neajlovniederung und nähert sich dem Unterlauf des Argesul in der Richtung auf Bukarest.

Außer den hohen Verlusten haben die Rumänen gestern — die gemeldeten Zahlen aus schließlich — über 2500 Gefangene, 21 Geschütze, dabei 3 Mörser, eingebüßt.

In der Dobrußja griff der Feind den bulgarischen linken Flügel an; im Feuer brachen die angreifenden Massen zusammen. An dem Fehlschlag konnten auch englische Panzerkraftwagen nichts ändern, deren zwei vor den Hindernissen zererschossen liegen blieben.

#### Bulgarischer Bericht:

In der Walachei dauert der Vormarsch siegreich und ohne Unterbrechung fort. Am 24. November übertritten unsere Divisionen rasch die Donau bei

Zimnicea und drängten stürmisch gegen Bukarest vor. Überall brachen sie in erbitterten Kämpfen den verzweifeltsten Widerstand des Feindes und fügten ihm schwere Verluste zu. Am 27. November besetzten sie nach schwerem Kampf Giurgiu und am 30. November übertritten sie die Linie Comana—Branistari—Singureni, die ungefähr 20 Kilometer vom Fortsgürtel von Bukarest gelegen ist. Sie überwandten den verzweifeltsten Widerstand des Feindes und erbeuteten 2 schwere Geschütze, 14 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 5 Maschinengewehre; ferner nahmen sie 4 Offiziere und 200 Soldaten gefangen. Auf dem Schlachtfeld ließ der Gegner zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

In der Dobrußja griff das 4. sibirische Korps, bestehend aus der 2. und 10. Infanteriedivision mit ungefähr 15 Batterien, nach langer Artillerievorbereitung, die von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, unseren linken Flügel zwischen dem Dorf Satisköj und der Donau an. Der Angriff wurde auch von den Batterien vom linken Donauufer her unterstützt. Gegen halb 5 Uhr nachmittags näherte sich die feindliche Infanterie unter dem Schutz des Nebels unseren Stellungen und es entspann sich ein äußerst erbitterter Kampf. Zwei Panzerautomobile näherten sich mitten im stärksten Kampfgewühl unseren Schützengräben. Unsere tapferen, ruhmreichen Regimenter der Division Preslav unternahmen einen mutigen und stürmischen Gegenangriff, schlugen die Angreifer überall blutig zurück und erbeuteten die Panzerautomobile, in welchen 4 Maschinengewehre gefunden und 2 Offiziere sowie 25 Mann gefangen genommen wurden. Der Feind zog sich in seine ursprünglichen Stellungen zurück.

Am der Donau Infanterie- und Artilleriefeuer.

\*

### Der Vormarsch auf Bukarest.

Der Stoß ins Herz des rumänischen Landes ging unaufhaltbar fort; die Eroberung von Bukarest war nur noch eine Frage von Tagen. Am 2. Dezember 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Südwestlich von Bukarest wurde der untere Argesul gewonnen; alle Versuche des Feindes, dem Vordringen der Donauarmee durch Gegenangriffe Halt zu gebieten, waren vergebens. Südöstlich und östlich von Pitesti stellte sich die rumänische erste Armee erneuert zur Schlacht. General Stratulescu trug in seinem Befehl allen Offizieren und Truppen auf, auf ihren Plätzen



Sinaia, die Sommerresidenz des Königs von Rumänien.

zu sterben, da von dem bevorstehenden Kampf das Schicksal Rumäniens abhängt. Die österr.-ungar. und deutschen Truppen warfen den Feind nach heftigem Ringen; ein bayrisches Regiment stieß im Argesultal weit über die durchbrochene Linie des Gegners hinaus. Die Rumänen wichen in Unordnung. Auch im Dambovizatal südöstlich von Campolung wurde rumänischer Widerstand gebrochen. Ein feindlicher Gegenstoß im Prahovatal scheiterte am Widerstand der dort fechtenden österr.-ungar. Regimenter.

Die Beute des gestrigen Tages — es wurden über 6000 Gefangene, 49 Geschütze, 100 gefüllte Munitionswagen gezählt — bietet einen Maßstab für die Niederlage, die der Gegner erlitt. Vergeblich versuchten die Russen, durch ihre Karpathenoffensive noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen.

Die Angriffe der Rumänen im Grenzgebirge westlich von Focşani, die Anstürme zweier russischer Armeen gegen die Linien der Generale v. Arz und v. Kövcs scheiterten gestern wie an allen vorangegangenen Tagen. Außergewöhnlich hohe feindliche Verluste bilden vorerst das einzige Ergebnis, das die Entlastungsoffensive in den Karpathen für unsere Gegner aufzuweisen hat.

Nördlich der Karpathen bei den f. u. f. Streitkräften nichts Neues.

Der deutsche Bericht besagt:

Die Kämpfe in der Walachei entwickelten sich zu einer großen Schlacht.

Der aus dem Gebirge südöstlich von Campolung herausretrende Armeeflügel gewann in den Waldbergen zu beiden Seiten des Damboviçaabschnittes kämpfend Boden.

Am Argesul südöstlich von Pitesti ist die sich zum Kampf stellende erste rumänische Armee von deutschen und österr.-ungar. Truppen nach zähem Ringen durchbrochen und geschlagen worden. Das bis zu einem Divisionsstabsquartier vorstößende oft bewährte bayrische Reserveinfanterieregiment Nr. 18 nahm dort gefangenen Generalstabsoffizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß in der von uns durchstoßenen Stellung die erste Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppen, knüpfte an den in romanischem Phrasenschwung gehaltenen Ausdruck der Erwartung, „auszuhalten und bis zum Tod gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen“, die Androhung sofort zu vollstreckender Todesstrafe gegen die Feiglinge in seiner Armee! Weiter unterhalb bis nahe der Donau ist der Argesul im Kampf erreicht.

An Gefangenen hat — soweit Zählung bisher möglich — der 1. Dezember uns 51 Offiziere und 6115 Mann, an Beute 49 Geschütze

und 100 gefüllte Munitionswagen neben vielen hundert anderen Truppenfahrzeugen eingebracht.

In der Dobruſcha schlugen bulgarische Truppen starke russische Angriffe ab.

#### Bulgarischer Bericht:

In der Walachei dauert unser Vormarsch fort. Unsere gegen Bukarest vorrückenden Divisionen bestanden, nachdem sie auf das linke Ufer des Neajlovsflusses übergesetzt waren, einen heftigen Kampf mit dem Gegner. Sie warfen ihn zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Wir machten 370 Gefangene und erbeuteten 21 Kanonen. Wir nähern uns dem unteren Lauf des Argesul.

An der Donau zwischen Tutrafan und Cernavoda Infanteriefire, bei Popina und Tutrafan Artilleriefire.

In der Dobruſcha griffen die Russen im Lauf des Tages viermal unseren linken Flügel zwischen Satsisköj und der Donau an, wurden aber überall zurückgeschlagen. Wir machten 30 Soldaten des russischen Infanterieregiments Nr. 37 zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegen 2 Uhr nachmittags näherten sich zwei Panzerautomobile unseren Stellungen, wurden aber durch unser Artilleriefire verjagt. In der Nacht zum 2. Dezember um 2 Uhr näherten sich die Russen unseren Gräben, sie wurden aber von unseren unerschütterlichen Regimentern blutig zurückgeworfen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

3. Dezember 1916. Österr.-ungar. Bericht: Südwestlich von Bukarest versuchte der Feind durch einen Vorstoß stärkerer, rasch zusammengeraffter Kräfte eine Wendung herbeizuführen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde vom Süden und Westen her gefaßt und über den Neajlov zurückgeworfen. Gleichzeitig überschritten deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argesul.

Westlich und südwestlich von Gaesti brachen österr.-ungar. und deutsche Divisionen erneuten rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armee des Generals v. Falkenhayn dringen im Dambovitatal vor.

Die auf rumänischem Boden gestern eingebrachten Gefangenen übersteigen 2800; es wurden 15 Geschütze erbeutet.

Die Karpathenoffensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Gebiet beiderseits des oberen Trotus und gegen unsere Stellung im Südostwinkel Galiziens. Der Feind wurde wie an den Vortagen überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

#### Deutscher Bericht:

Die Schlacht am Argesul dauert an; sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen.

Von Campolung und Pitesti her gewannen deutsche und österr.-ungar. Truppen kämpfend Boden.

Im Argesultal stießen heute nachts zwei Bataillone des westpreussischen Reserveinfanterieregiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors v. Richter vom neumärkischen Feldartillerieregiment Nr. 54 bis Gaesti vor und nahmen dem Feind dort sechs Haubitzen ab. Der Argesul ist weiter stromabwärts überschritten. Eine rumänische Stoßgruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Neajlov vorgedrungen war, ist umfaßt und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Neajlovabschnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die Beute der 9. und der Donauarmee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobruſchafront wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien, zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Gestern, am fünften Tag der russisch-rumänischen Karpathenoffensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen. Am Gutin Tomnatel, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Ludova und oft wiederholt an der Cretealahöhe stürmten die Russen immer vergeblich an. Anier Feuer riß breite Lücken in die Massen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem weichenden Feind her brachten an der Baba Ludova deutsche Jagdcommandos 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich von Kirlibaba, beiderseits des Trotosul- und Ditogtales scheiterten starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

#### Bulgarischer Bericht:

In der Walachei dauert der Vormarsch fort. Wir machten 200 Gefangene und erbeuteten 1 Kanone. An der Donau Infanterie-

feuer. Zwischen Cernavoda und Oltinna Artilleriefeuer.

In der Dobruđa setzten heute die Russen ihre verzweifeltsten Angriffe gegen den linken Flügel unserer Stellung fort. Nach heftiger Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuervorbereitung, die den ganzen Tag hindurch bis 6 Uhr nachmittags dauerte, unternahmen die Russen den siebenten der innerhalb der letzten zwei Tage angelegten Angriffe. Schwere Artillerie auf dem linken Donauufer wirkte bei dem Angriff mit. Der Gegner konnte sich unseren Schützengräben auf 300 Schritt nähern, wobei er, besonders südlich von Satisköj, außerordentlich heftig angriff, wo er in ziemlich dichten Kolonnen vorging. Nichtsdestoweniger wurde der Angriff auf der ganzen Front von unseren unerschütterlichen Regimentern blutig abgewiesen, von denen das tapferere 19. Regiment (Schummen) sich am meisten auszeichnete. An dem Angriff nahmen drei Panzerautomobile teil, von denen zwei durch unser Artilleriefeuer zerstört wurden; das dritte wurde vertrieben. Wir nahmen 132 Soldaten gefangen, die dem 10., 39. und 40. sibirischen Infanterieregiment und dem 242. russischen Infanterieregiment angehören. Die türkischen Truppen erbeuteten 1 Panzerautomobil, auf dem sie zwei englische Offiziere und 6 Soldaten gefangen nahmen.

4. Dezember 1916. Österr.-ungar. Bericht:

Die Schlacht am Argesul hat zu einem Sieg von entscheidender Bedeutung geführt. Der Vorstoß der Donauarmee an den unteren Argesul war durch den von den Rumänen und ihren Bundesgenossen mit großen Hoffnungen begleiteten Gegenstoß nicht zu bannen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde nordöstlich von Draganesti aufgefangen und durch umfassendes Vorgehen über den Neajlov zurückgeworfen. In diesen Kämpfen nahmen an der Seite deutscher, bulgarischer und ottomanischer Truppen auch österr.-ungar. Grenzjäger und Batterien teil.

Gleichzeitig erzwang sich westlich von Bukarest eine Armeegruppe den Übergang über den Argesulfluß. Sie drang gestern bis Titu vor und empfing hier Trümmer der rumänischen ersten Armee, die tags zuvor von den österr.-ungar. und deutschen Truppen des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen südöstlich von Pitesti geschlagen worden sind.

Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet.

Weiter nördlich nahmen die Verbündeten Tirgovist in Besitz.

Die seinerzeit in der Kleinen Walachei abgeschnittenen rumänischen Truppenteile wer-

den in fortdauerndem Keßeltreiben allmählich aufgerieben.

Die Donau ist geöffnet.

Über die außerordentlich reiche Beute lassen sich noch keine annähernd zutreffenden Angaben machen. Sie wächst stündlich.

Während so in der walachischen Ebene der jüngste Bundesgenosse unserer Gegner entscheidend geschlagen wurde, mühten sich die Russen vergebens, gegen die tapferen Österr.-ungar. und deutschen Truppen der Generale v. Arz und v. Kövess einen auch auf Rumänien rückwirkenden Erfolg zu erringen. Wenn auch die Entlastungsversuche gewiß noch nicht abgeschlossen sind, so zeigte gestern doch das Nachlassen der russischen Angriffe in den Karpathen, daß der erschöpfte, stark hergenommene Feind dringend einer Kampfpause bedurfte. Nur beiderseits des obersten Trotzultales setzten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Heftigkeit fort; sie stürmten stellenweise bis zu zehnmal, wurden aber — von unwesentlichen Schwankungen abgesehen — überall zurückgeschlagen. Im Süden des Abschnittes entriß wir dem Gegner eine kürzlich an ihn verlorene Höhe.

Deutscher Bericht:

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen.

Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen — und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Kofsch kämpfende Donauarmee von Sivstover, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armeegruppe des Generalleutnants Kühne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretende Gruppe des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen und die unter Befehl des Generalleutnants v. Morgen über Campolung vorbrechenden deutschen und österr.-ungar. Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Tirgovist. Die Truppen des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu, den Gabelpunkt der Bahnen von Bukarest auf Campolung und Pitesti, in die Arme der bewährten 41. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorf.

Auf dem linken Argesulufer, nordwestlich und westlich von Bukarest, blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten.

Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donauarmee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel — die erste Armee — standhielt, über den Neajlov gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Fliegern gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsmittel des Gegners erleichterten die Versorgung der Truppe.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vorübergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann.

Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Es fielen bei der Donauarmee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielem rollenden Material in unsere Hand.

In den Waldkarpthen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen, nur zu leicht zurückgewiesenen, schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigertes Artilleriefeuere scheint das Abflauen der Angriffe verdecken zu sollen.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Am Trotsjental gelang es dem Feind, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österr.-ungar. Truppen entrißen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

#### Bulgarischer Bericht:

In der Walachei dauert der Vormarsch fort. Der Feind versuchte unseren rechten Flügel anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen.

An der Donau zwischen Tutrakan und Cernavoda Artillerie- und Infanteriefeuere.

In der Dobruša Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Nach dem vollständigen Mißlingen der im Lauf der letzten drei Tage gegen unseren linken Flügel zwischen Satsköj und der Donau angelegten feindlichen Angriffe zog sich heute der Gegner endgültig in seine früheren Stellungen zurück. Unsere vorgehobenen Abteilungen besetzten Satsköj. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Vor der

Höhe 234 allein zählten wir 600 feindliche Leichen. Wir nahmen 80 Soldaten gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

An der Front des Schwarzen Meeres bombardierten zwei Kriegsschiffe Constanza. Der Beschleßung ist kein Menschenleben zum Opfer gefallen.

#### 5. Dezember 1916. Österr.-ungar. Bericht:

Die in den letzten Tagen errungenen Erfolge wurden ausgebaut. Die Donauarmee schlug mit ihrem rechten Flügel russische Angriffe ab und drang südwestlich von Bukarest über den Argesul hinaus. Die nordwestlich der Hauptstadt Rumäniens vorgehenden österr.-ungar. und deutschen Kräfte sind über die Bahn Bukarest—Targoviste vorgerückt. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, geworfen. Die Zahl der am 3. Dezember eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 12.000; am unteren Argesul wurden auf verhältnismäßig engem Gesichtsfeld allein Soldaten von 28 Regimentern eingebracht.

Die österr.-ungar. und deutschen Truppen des Generals v. Arz haben im Grenzgebiet westlich und nordwestlich von Dkna den Russen durch Gegenstoß alle örtlichen Erfolge wieder entrißen, die sie in den letzten Tagen an einzelnen Stellen errungen hatten. Ebenso warfen Bataillone des Generalobersten v. Kövcs den Feind in erbittertem Kampf aus den kürzlich an ihn verlorenen Gräben auf dem Berg Debrn. Bei diesen Unternehmungen wurden 550 Mann, 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer eingebracht.

Russische Angriffe nordwestlich von Soosmezö, südöstlich von Tölgyes und bei Dornawatra wurden unter großen Feindverlusten abgeschlagen.

#### Deutscher Bericht:

In der Verfolgung den Widerstand feindlicher Nachhuten brechend, hat die 9. Armee die Bahn Bukarest—Targoviste—Pietrosoja ostwärts überschritten. Die Donauarmee folgte nach ihrem am unteren Argesul gegen starke zahlenmäßige Überlegenheit errungenen Siege, an dem insbesondere die 217. Infanteriedivision rühmlichsten Anteil hatte, dem weichen den Feind bis an den Abchnitt, mit dem linken Flügel kämpfend darüber hinaus. Der Ostflügel wies in der Donauniederung russisch-rumänische Angriffe blutig ab.

Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöht sich auf 12.500; bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donauarmee 2500 Mann, letztere 22 Infanterie- und 6 Artillerieregimentern angehörend, hinzugekommen.

Während erneute Angriffe der Russen am Capul, nordöstlich von Dornawatra, im

Putna-Trotosul- und Uztal ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österr.-ungar. Truppen in den Vortagen verlorene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückge-  
wonnen. Aus diesen zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am *Verch Debrj* (südlich des Tatarenpasses) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am *Mt. Nemira* (nördlich des Ditoztales) 350 Gefangene mit 8 Maschinengewehren in unserer Hand.

#### Bulgarischer Bericht:

In der *Walachei* haben die verbündeten Truppen die rumänischen Truppen am Arges geschlagen. Längs der Donau und bei *Tutrafan* Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Bei *Cernavoda* Artilleriefeuer. In der *Dobrudscha* Artilleriefeuer mit Unterbrechungen und Gefechte zwischen Patrouillen. Der Feind verschanzt sich und zieht Drahtnetz.

6. Dezember 1916. Österr.-ungar. Bericht: Die *Donauarmee* hat westlich der Argefulmündung russische Angriffe abgeschlagen und südwestlich von Bukarest die Ortschaften am rechten Flußufer gesäubert. Die siegreich vordringenden österr.-ungar. und deutschen Kräfte des Generals v. Falkenhayn nähern sich der von *Bukarest* über *Ploesti* nach

*Campina* führenden Bahn. Österr.-ungar. Truppen haben, aus nördlicher Richtung vorstößend, den Feind bei *Sinaia* geworfen und besetzten den Ort. Die Kampfgruppe des Obersten v. Szivo erreichte, die in der *Westwalachei* abge schnittenen rumänischen Truppen vor sich hertreibend, den unteren *Alt*. Hier kam es zu neuen Gefechten, bei denen wir 26 Offiziere, 1600 Mann, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre einbrachten.

Im *Baszkatal* und nordwestlich von *Sosmezö* wurden den Rumänen wichtige Stützpunkte entrisen, wobei sie 150 Mann, 2 Maschinengewehre und verschiedenes Kriegsgeschütz einbüßten. Nordwestlich von *Sulta* drückte uns ein starker russischer Angriff in die ein Kilometer westlich angelegte zweite Linie zurück. Im *Ludovagebiet* und nordwestlich des *Tatarenpasses* scheiterten alle russischen Angriffe. Am 3. Dezember bewarf ein k. u. k. Flugzeuggeschwader das *Barackenlager Ciungi* mit Bomben; es erzielte, ohne selbst Schaden zu leiden, mehrere Treffer.

#### Deutscher Bericht:

Die siegreich vordringende 9. Armee nähert sich kämpfend der Bahn *Bukarest—Ploesti—Campina*.



Von den Rumänen zerstörte Brücke über den Argeful.



Constanța.

Unter Einwirkung dieser Bewegung räumte der Gegner seine Stellungen nördlich von Sinaia, das am Abend von österr.-ungar. Truppen nach Kampf genommen wurde.

Die Donauarmee hat die auf dem Südufer des Argesul noch von Rumänen besetzten Orte gesäubert. Sie ist im Vordringen auf Bukarest.

An der Donau sind russische Angriffe vom Osten her zurückgeschlagen worden.

Die unter Oberst v. Szivo in der südwestlichen Walachei den in Auflösung weichen rumänischen Kräften folgenden österr.-ungar. und deutschen Truppen haben den Gegner am Alt zum Kampf gestellt. Der Feind, dem auf dem Ostufer des Flusses der Weg verlegt ist, hat gestern 26 Offiziere, 1600 Mann als Gefangene und 4 Geschütze eingebüßt.

Außer dieser Zahl sind am 5. Dezember über 4400 Rumänen gefangengenommen.

An der Bahn nordwestlich von Bukarest fielen bedeutende Weizenvorräte in unsere Hand, die, von der englischen Regierung angekauft, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren.

In den Waldkarpathen griffen die Russen nördlich des Tatarenpasses und viermal an der Ludova an. Ihre neuen Opfer an Menschen brachten ihnen keinen Erfolg. Die Gefangenenzahl aus den für uns günstigen Kämpfen am Berch Debry erhöhte sich auf 275 Mann, die Beute auf 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer.

Im Trotojskatal wurde starker Druck gegen die vorderste Linie in der vorbereiteten, unweit rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufgefangen.

Nördlich des Ditozpasses gelang die Wegnahme eines russischen Stützpunktes bei

geringem eigenen Verlust. 60 Gefangene blieben in der Hand der deutschen Angreifer.

Im Bajzkatal südöstlich des Beckens von Rezdinavarhely brachte ein von deutschen und österr.-ungar. Truppen ausgeführter Handstreich ein beträchtliches Stück rumänischer Stellung mit 2 Offizieren, über 80 Mann und viel dort aufgestapelter Munition in unseren Besitz.

Bulgarischer Bericht:

In der Walachei brachen unsere Truppen durch einen kräftigen Vorstoß am Unterlauf des Argesul verzweifelte Versuche russisch-rumänischer Streitkräfte, Gegenangriffe gegen uns zu unternehmen; besonders heftig waren die Angriffe der Russen auf der Linie Galastoca—Coeni. Sie wurden mit schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld ließ.

Die Brücken über den Argesul sind vom Feind vollständig zerstört worden. Unsere Truppen überschritten den Argesul bei Kopaceni. Wir besetzten den Brückenkopf. Unsere Streitkräfte stehen bereits sechs Kilometer vor den Forts von Bukarest.

In den Kämpfen an den Ufern des Neajlov und des Argesul nahm die tapfere 1. Division vom 28. November bis zum heutigen Tag 16 Offiziere und 840 Mann gefangen, erbeutete 2 schwere Geschütze, 5 Haubitzen, 26 Feldgeschütze, 7 kleinkalibrige Kanonen, weiter 31 Munitionswagen, 8 Maschinengewehre sowie anderes Kriegsmaterial. Auf dem Flugplatz beim Dorf Dabilovo fielen unter anderem zwei Flugzeuge in unsere Hände.

(Kopaceni, wo die Bulgaren den Argesul überschritten, liegt acht Kilometer südlich vom äußersten Fortsgürtel Bukarests.)

## Die Einnahme von Bukarest und Ploesti.

Nach kaum einem Vierteljahr des Krieges mit Rumänien fiel bereits die Hauptstadt des verräterischen Königreiches in die Hände der unwiderstehlich vordringenden Sieger. Am 6. Dezember rückten die siegreichen Truppen in die rumänische Hauptstadt ein; am gleichen Tag wurde auch Ploesti, der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt der Walachei, der größte Petroleumplatz Rumäniens, eingenommen. Am 7. Dezember 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben gestern Bukarest und Ploesti in Besitz genommen. Österr.-ungar. Truppen gewannen Campina und verfolgten von Sinaia südwärts. Die verbündeten Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn brachten gestern 106 rumänische Offiziere und 9100 Mann ein.

Durch die Erfolge in Rumänien ist der 6. Dezember sinnfällig zu einem Tag der Vergeltung für schmachlichsten Verrat geworden. Ein glänzender Siegeszug hat die Verbündeten in das Herz Rumäniens geführt. Die vierte feindliche Hauptstadt ist seit Ausbruch des Weltkrieges bezungen!

Mit Stolz darf Österreich-Ungarns Wehrmacht auf jene Truppen blicken, die — mit den deutschen, bulgarischen und osmanischen Streitkräften wetteifernd — an den Ruhmestaten gegen unseren jüngsten Feind Anteil haben: auf die rasch zusammengerasteten Abteilungen, die zu Beginn des rumänischen Krieges in Siebenbürgen den ersten Stoß auffingen, auf unsere Gebirgsbrigaden, die in den Transylvanischen Alpen den schwersten Aufgaben gerecht wurden, auf die Truppen, die an der Offensive in der Walachei teilnahmen, aber auch auf die tapferen Verteidiger Ostfiebenbürgens und der Waldbarpathen, an deren Widerstand aller russischer Ansturm zerschellte, auf unsere bewährten Pioniere an der unteren Donau, die eine der größten kriegstechnischen Leistungen der Geschichte vollbrachten, auf unsere Artillerie und auf die Donauflottille, die sich auch jüngst — bei der Abwehr der russischen Angriffe südlich von Bukarest — wieder hervorgetan hat. Ihnen allen gebührt unser Dank!

Der deutsche amtliche Bericht besagt:

Wichtige Erfolge krönten gestern die Mühen und Kämpfe, in denen unter Generalfeldmarschall v. Mackensen die Truppen der zielbewußt geführten 9. und Donauarmee den rumänischen Gegner und die herangeholten russischen Verstärkungen in schnellen Schlägen zu Boden geworfen haben.

Führer und Truppen erhielten den Siegerlohn.

Bukarest, die Hauptstadt des zurzeit letzten Opfers der Ententepolitik, Ploesti, Campina und Sinaia in unserem Besitz, der geschlagene Feind auf der ganzen Front ostwärts im Rückzug!

Kampfesmut und zäher Siegeswille ließen die vorwärts stürmende Truppe die immer von neuem geforderten Anstrengungen überwinden.

Neben den deutschen Hauptkräften haben die tapferen österr.-ungar., bulgarischen und osmanischen Truppen Glanzendes geleistet.

Die 9. Armee meldete von gestern 106 Offiziere, 9100 Mann gefangen!

Die Operationen und Kämpfe gehen weiter.

In den Waldbarpathen und Grenzbergen der Moldau zeitweilig anschwellendes Artilleriefeuer und Vorfeldgeplänkel, aus denen sich nördlich von Dornawatra und im Trotskultal russische Angriffe entwickelten, die abgewiesen worden sind.

Ein weiterer amtlicher Bericht vom gleichen Tag lautet:

Am 5. Dezember, 10 Uhr 30 Minuten vormittags, wurde Hauptmann im Generalstab, Lange, als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, das die Übergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei.

Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen im Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donauarmee verweigert worden unter der Begründung, daß Bukarest keine Festung, sondern offene Stadt wäre. Es beständen weder armierte Forts noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen. Es gebe weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten.

Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.



Am Morgen des 6. Dezember setzten Teile des Kavalleriekorps Schmettow sich in Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortslinie von Chiajua (Westfront) bis Odaile (Nordfront). Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde.

Von der Südfront her drangen Teile der Donauarmee durch den Fortsgürtel in die Stadt. Sie fanden keine Gegenwehr.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt.

Generalfeldmarschall v. Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Noch ein zweiter Erfolg war den österr.-ungar. Truppen an diesem Tag beschieden. Das Hauptquartier teilte darüber mit:

Heute haben sich nach vier Wochen langem Herumirren und anerkennungswürdigem Widerstand nächst der Altmündung die Reste der rumänischen 1. Division der österr.-ungar. Brigade Szivo ergeben. Es streckten Teile von zehn Bataillonen, einer Eskadron und sechs Batterien die Waffen, 8000 Mann — unter ihnen 6 Oberste — mit 26 Geschützen.

Damit ist der Streifzug des Obersten v. Szivo planmäßig zum Abschluß gebracht. Die österr.-ungar. Brigade Szivo, später durch deutsche Abteilungen verstärkt, die inzwischen zum größten Teil wieder aus ihrem Verband getreten sind, hatte fast seit Beginn des rumänischen Krieges den Abschnitt Orjova zu decken. Sie wußte sich, von geringem Raumverlust abgesehen, den sie sehr bald wettmachte, gegen Übermacht zu behaupten. In den Tagen der Schlacht von Targu Jiu schlug auch ihre Stunde. Sie hielt den Feind durch rasches Zugreifen so lange fest, bis er den Anschluß an seine Hauptkräfte versäumte und abgeschnitten war. Die Kämpfe im Raum von Turn-Severin, an denen auch eine gemischte Abteilung der deutschen 41. Division teilnahm, werden die Geschichte des „kleinen Krieges“ hinter der Front um manches bemerkenswerte Kapitel bereichern.

Der dem Obersten v. Szivo gegenüberstehende, aus der Hauptkraft der 1. russischen Division bestehende Feind wich zunächst an den unteren Schyl zurück. Szivo folgte ihm, nahm ihm zahlreiche Gefangene ab und drängte ihn schließlich an den unteren Alt, wo die Rumänen, Front gegen Westen, den Rücken zum Fluß und knapp an der Donau stehend, den letzten Kampf aufnahmen. Sie hatten sich gar bald nach allen Seiten zu erwehren, denn öst-

lich des Altflusses, bei Turn-Magurele, waren inzwischen auf dem Nordufer der Donau österr.-ungar. Stappentruppen und bulgarische Pioniere aufgetaucht, und auch die braven Donaumonitore, die während des rumänischen Krieges überall reichlichen Ruhm geerntet haben, gesellten sich hinzu und setzten Mannschaft ans Land. Es blieb den Rumänen nichts anderes übrig, als sich auf freiem Feld zu ergeben.

Die Gesamtzahl der von Szivo eingebrachten Gefangenen wird sich — einer oberflächlichen Schätzung nach — auf 14.000 Mann stellen; an Geschützen wurden mindestens 30 erbeutet.

Die Einnahme der Lagerfestung Bukarest war nicht nur politisch, sondern auch militärisch von größter Bedeutung.

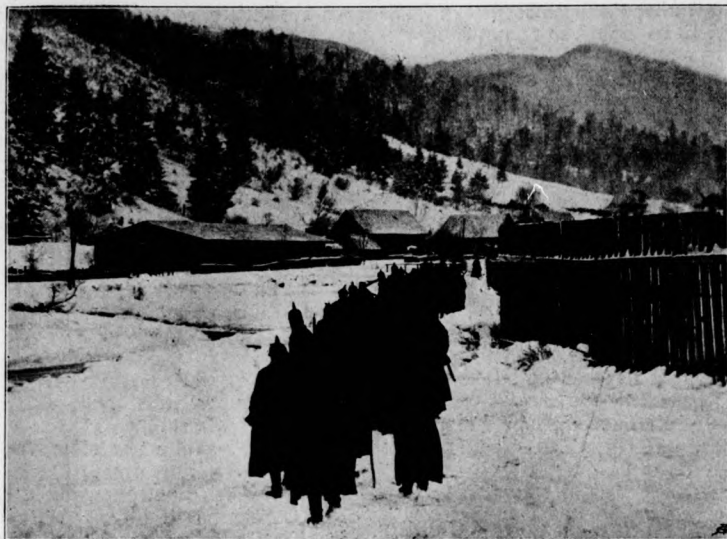
Bukarest zählte vor Räumung der Stadt über 300.000 Einwohner. Durch ihre Größe und ihren Reichtum, dann als politisches und Handelszentrum ist sie die weitaus wichtigste Stadt des Königreiches. Sie enthält auch die meisten und größten Militäretablissemments. Neben zahlreichen Straßen münden dort fünf Eisenbahnen aus allen Gegenden des Landes. Bukarest ist also auch ein sehr wichtiger Kommunikationsknoten, welcher die rasche Vereinigung sämtlicher Streitmittel des Landes ermöglicht und dadurch dem Platz einen hohen Wert im Krieg sichert.

Stadt und Festung liegen an beiden Ufern der Damboviza, welche aber gar keine Bedeutung als Hindernis besitzt. Das Gelände im Gebiet des Platzes entfällt sehr geringe Boden-erhebungen, ist nördlich der Stadt von dem verumpften Bach Colentina durchflossen und von zahlreichen Kacheln durchschnitten, südlich der Stadt offen, wenig bedeckt.

Die Befestigung besteht aus dem Fortsgürtel und dem Kern (Kogau).

Der Gürtel war die Hauptkampfstellung des Verteidigers und zu diesem Zweck mit der größten Widerstandskraft ausgestattet. Hier konnte der Verteidiger dem Angreifer nach eventuellen Kämpfen im Vorfeld die Hauptschlacht liefern. Der Gürtel wurde in den Jahren 1885 bis 1896 nach Plänen des belgischen Generalleutnants Brialmont erbaut und gliedert sich in 18 Panzerforts und 18 Panzerbatterien.

Die Panzerforts sind mit Nummern und zur näheren Bezeichnung nach den nächstgelegenen Ortschaften benannt. Fort Nr. 1, Chitila, liegt im Nordwestquadranten südlich der Station gleichen Namens an der Eisenbahngabel Pitesti—Ploesti. Die Numerierung der folgenden Werke schreitet im Sinn der Uhr-



Deutsches Reserveeregiment auf dem Vormarsch in Rumänien.

zeigerbewegung weiter. Das Fort Nr. 7, Pantelimon, befindet sich an der Bahn nach Jetești, Fort Nr. 13, Silava, im Südschnitt an der Eisenbahn nach Giurgiu. Für die Anordnung der Gürtelwerke fanden sich in der Umgebung von Bukarest keine beherrschenden Höhen vor, weshalb Stützpunkte und Batterien wohl zunächst der zu bestreichenden Eisenbahnen und Straßen, sonst jedoch in ziemlich gleichen Abständen voneinander aufgeführt wurden. Der Gürtel macht demnach den Eindruck eines plattgedrückten, regelmäßigen Polygons.

Der Abstand der Panzerforts voneinander beträgt vier Kilometer. Die Panzerbatterien sind in der Mitte der Intervalle eingebaut.

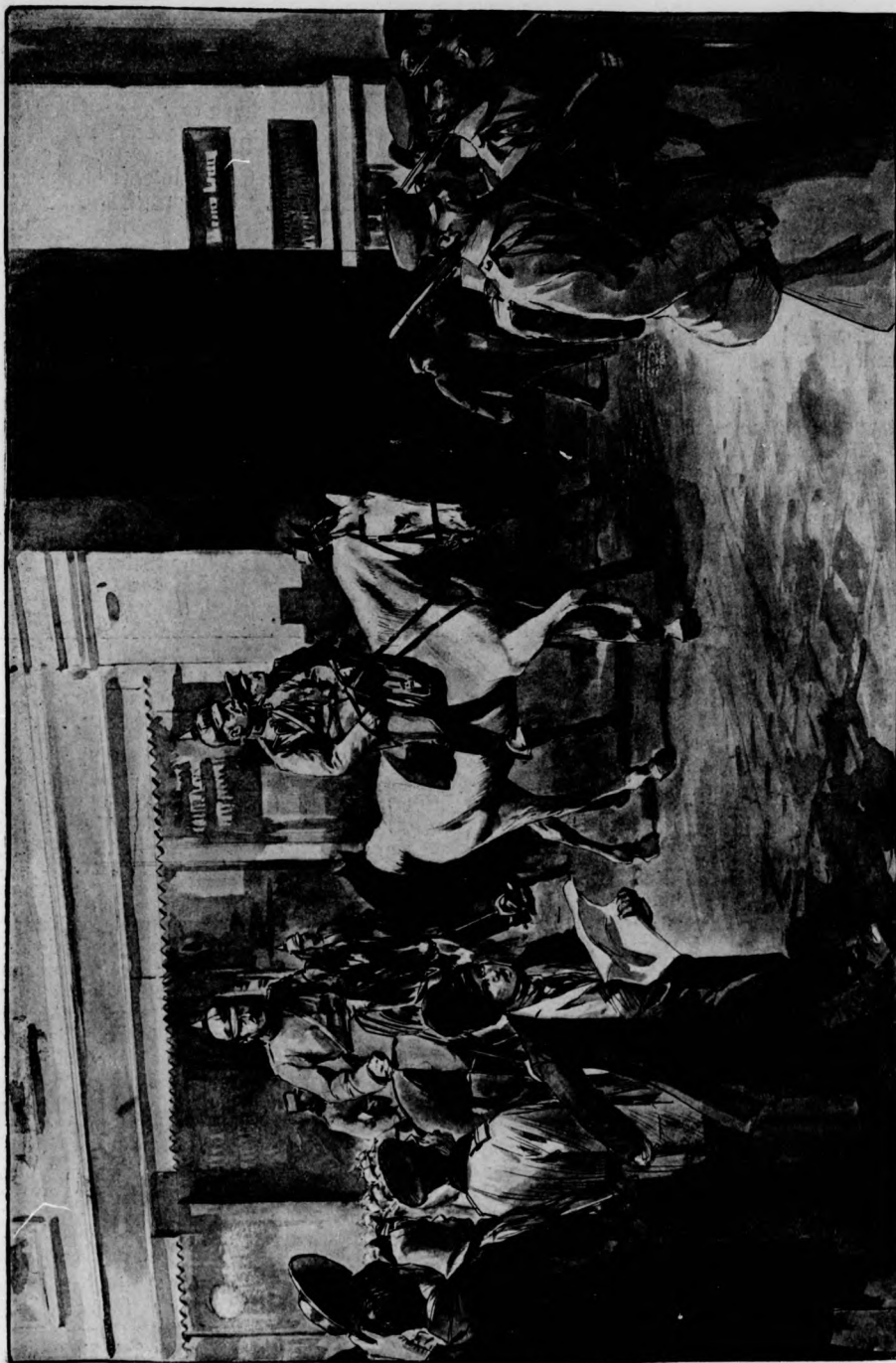
Die Entfernung der Gürtelwerke von der Stadtküste beträgt an der Südseite fünf bis sechs Kilometer, an der Nordseite bis neun Kilometer. Der Umfang des Gürtels mißt zirka 75 Kilometer. Der große Gürtelumfang wird häufig als ein Nachteil des festen Platzes bezeichnet. Derselbe war jedoch bedingt durch die Forderung, die Stadt gegen ein Bombardement weittragender schwerer Geschütze zu sichern.

Fort und Batterien sind untereinander durch eine Gürtelstraße und eine Ringbahn verbunden. Dies gestattet die rasche Versorgung der Werke und Batterien mit Munition und sonstigen Ausstattungsmiteln und erleichtert auch die Infanteriestellung der Geschütz-

reserven in den Fortsintervallen — den Aufmarsch der Verteidigungsartillerie.

Einrichtung der Forts. Die in den ersten Baujahren ausgeführten Panzerforts sind Werke von großen Dimensionen, 400 Meter breit, 300 Meter tief. Sie bestehen aus einem hochaufgezogenen Hauptwall, welcher als Kampfstellung der Infanteriebesatzung und zur Aufstellung von leichten Schnellfeuerkanonen dient. Ein elliptisches Reduit enthält zwei Panzertürme für je zwei 15-Zentimeter-Kanonen und eine Plattform für zwei 21-Zentimeter-Haubitzen in Panzerlafetten. Nachträglich wurde die Armierung dieser Werke noch durch 12-Zentimeter-Kanonen und 12-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen verstärkt. Die Geschützausrüstung der großen Forts zählt sonach: zwei 21-Zentimeter-Haubitzen in Panzerlafetten, vier 15-Zentimeter-Kanonen in Panzertürmen, vier 12-Zentimeter-Kanonen in Panzertürmen, zwei 12-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen in Panzerlafetten, vier 57-Millimeter-Schnellfeuerkanonen in Panzerlafetten. Es gibt aber auch Werke in kleineren Abmessungen, dreieckförmig und ohne Reduit. Diese erhalten als Armierung: eine 12-Zentimeter-Kanone, zwei 21-Zentimeter-Haubitzen, drei 53-Millimeter-Schnellfeuerkanonen, alles unter Panzern.

Die Panzerbatterien der Intervalle wurden zunächst mit 21-Zentimeter-Haubitzen in



**Generalschmarzhall von Bukarest.**  
Nach einer Originalphotographie geschnitten von G. Weisferthmitt.

Panzerlafetten ausgerüstet. Später erfolgte eine Verbesserung ihrer Armierung durch Schnellfeuerkanonen in Panzerkuppeln, womit diese für den Fernkampf bestimmten Batterien auch zur Abwehr von Nahangriffen gegen die Intervalle befähigt wurden. Im ganzen enthielt Bukarest 60 Panzertürme für 12-Zentimeter- und 15-Zentimeter-Kanonen, 72 Panzerlafetten für 21-Zentimeter-Haubitzen, eine große Zahl Panzerlafetten für kleinkalibrige Schnellfeuerkanonen und 300 Geschütze in Reserve. Eine ansehnliche Verstärkung der Geschützreserve war durch schwere Geschütze aus Frankreich erfolgt.

Das Noanau, im feldmäßigen Stil vor Ausbruch des Krieges erbaut, umschließt die Stadt als ein unregelmäßiges Polygon von 30 Kilometer Umfang. Es sollte die Stadt nach einem Durchbruch des Gürtels gegen überraschende Angriffe sichern und die Reserve instant setzen, den eingedrungenen Gegner zurückzuwerfen.

Mit der Absicht erbaut, die im Feld geschlagene Armee aufzunehmen, ihr die Erlangung der Schlagfertigkeit und die Aufnahme des Widerstandes zu sichern, vermochte die Festung dieser Aufgabe nicht vollkommen zu entsprechen, weil der Fortsgürtel trotz seines großen Umfanges Stadt und Lagerplätze der Armee gegen ein Bombardement moderner schwerer Geschütze, insbesondere an der Südfront, nicht ausreichend schützte. Kurze Vorstellungen ohne verlässliche Anlehnung an mächtige Hindernisse haben keinen Wert, weil sie umgangen werden können. Wollte man aber die Festung Bukarest in ihrem ganzen Umfang durch Vorfeldstellungen schützen, so wäre es auf die Herstellung von Befestigungen von mindestens 100 Kilometer Ausdehnung angekommen, welche Forderung allein gegen die Ausführbarkeit einer widerstandsfähigen Kampfstellung sprach.

Auch die Widerstandsfähigkeit des Fortsgürtels hatte infolge Einführung schwerer Wurfgeschütze von 305-Zentimeter-Mörsern aufwärts sehr abgenommen, wie die Erfolge des Angriffes auf Antwerpen im Jahr 1914 bewiesen.

Das starke Bollwerk, welches die Befestigungskunst zum Schutz Rumäniens geschaffen, wurde am 6. Dezember von den verbündeten Streitkräften der Heeresgruppe v. Mackensen genommen. Die erfolgreichen heftigen Kämpfe am Argesfluß und in der Umgebung von Bukarest ließen dieses Ereignis wohl bald erwarten. Daß aber eine erstklassige große Festung dem Feind ohne Kanonenschuß, fast ohne jeden Widerstand, überlassen wurde, das war die Überraschung.

Bukarest galt als eine der stärksten Festungen in Europa. Sie konnte zufolge ihrer räumlichen Ausdehnung eine große Armee aufnehmen. Die hochentwickelte Technik hat ihr in Panzertürmen und Betonbauten einen großen Widerstand gegen Gewaltunternehmungen gesichert. Wohl hat, wie schon bekannt, die Einführung neuer Belagerungsgeschütze, welche gleich zu Beginn des Krieges gegenüber den belgischen Festungen ihre Glanzprobe bestanden hatten, das Vertrauen in die Widerstandskraft der Festungsbauten erschüttert. Da wir aber im Verlauf des Krieges die Erfahrung machen konnten, daß Przemyśl und Verdun trotz vorhandener Mängel der Befestigungsanlagen energisch den Widerstand aufgenommen und mit großem Erfolg durchgeführt haben, so durften wir auch in Bukarest, welches sich die Erfahrungen des Krieges zur Erhöhung des Widerstandes zunutze machen konnte, einen hartnäckigen Widerstand voraussehen.

Nichts dergleichen. Es ist unleugbare Tatsache, daß die große Festung Bukarest der Landesverteidigung so gut wie gar keinen Dienst geleistet hat. Der einzige Grund hierfür war der: die geschlagene rumänische Armee war nicht mehr imstande, sich zu verteidigen, die Verteidigungsmittel zu verwenden, die sich ihr noch boten. Trotz der russischen Unterstützung gab es für den Rumänen kein Halten. . . .

\*

### Der Einzug in Bukarest.

Wie es zum Fall von Bukarest kam, schildert der Kriegsberichterstatler Kirchlechner unterm 8. Dezember 1916:

So berechtigtes Aufsehen die Leistungen der Führung der Verbündeten in der gesamten Welt erregen, wo die Namen Falkenhayn und Mackensen mit Begeisterung, Furcht oder Staunen genannt werden, so unglaublich sind die Leistungen der Truppen selber. Die deutschen Heerführer, die stets nahe ihrer Bataillone sein wollen, haben kaum Zeit gefunden, ihren rastlos und siegreich vorwärts stürmenden Kolonnen zu folgen. „Wiederholt gelang es uns kaum in Verbindung mit unseren Truppen zu bleiben, so ungestüm ist ihr Vorgehen,“ sagte mir ein deutscher Generalstabsoffizier. Dabei spielten sich Kämpfe größten Umfanges ab, wie die Schlacht am Argesul. Der Feind, der seine gesamten nach der Niederlage und Verlusten geschwächten Streitkräfte in drei Armeen zusammengesetzt hatte, leistete tapferen, aufopferungsvollen Widerstand.

Das rumänische Drama hat bisher drei Aufzüge gehabt: der Einbruch des Feindes.

nach Siebenbürgen, die Vertreibung der Rumänen aus Siebenbürgen und nun die Offensive der Verbündeten nach der Walachei, die zugleich mit der Niederkämpfung der im freien Feld befindlichen Streitkräfte Rumäniens verbunden ist. So gewaltig ist die Saugwirkung dieses letzten Schlages, daß die Rumänen bis auf eine schwache Division, die sie in der Moldau belassen haben, all ihre Verbände zusammenrafften, um dem drohenden Verhängnis wenn auch nicht mit Erfolg, so doch mit Würde entgegenzutreten zu können. Seiner Anfangserfolge verlustig, sah sich der Feind gezwungen, die Verteidigung der Moldau den Russen zu überlassen, seine Verbände an der Dobrudschafront aufs äußerste zu vermindern und den letzten Kampf wider die bis ans Herz der Walachei vorgedrungenen Verbündeten aufzunehmen. An der Dezemberwende kämpfte sozusagen die gesamte rumänische Armee bereits an der Verteidigung der Landeshauptstadt Bukarest.

Während sich die in der Kleinen Walachei in einer Mäuselalle stehenden Rumänen in Eilmärschen von Orsova ostwärts zu retten versuchten, hatte sich die Hauptkraft der Ziulkolonne schon von Craiova ostwärts der Altkarriere zugewandt. So kam es, daß versprengte rumänische Abteilungen parallel mit Trainkolonnen der Ziulgruppe gegen Osten zogen und mit ihnen kleine Plänzeleien hatten. Aus Siebenbürgen war indessen auch durch die Schluchten des Alttales der Angriff der Verbündeten vorwärts getragen worden. In den folgenden Kämpfen stieß dort das deutsche Alpenkorps, dem auch österr.-ungar. Gebirgsbrigaden beigegeben waren, die Rumänen gegen Süden.

So wie am Ziu die Schlacht von Targu Ziu, so eröffnete am Alt die Schlacht im Raum von Rinnit-Balcea den Eintritt der Verbündeten in die walachische Ebene. Stark machte sich indessen auch die bereits im Rücken der rumänischen Altverteidigung vom Süden her anmarschierende Donauarmee Madensens geltend. Während die Rumänen im Norden noch die Altlinie verteidigten, übersehten die von Craiova kommenden Verbündeten diesen Fluß schon in seinem Unterlauf, schwenkten gegen Norden ein und rollten so von rückwärts die Verteidigung auf. Die starke Altlinie, an der fast alle Brücken zerstört waren, sowie der feindliche Stützpunkt Slatina vermochten den Vormarsch der Verbündeten nicht aufzuhalten. Durch den Übergang einer Division südlich Slatina über den Alt war der Feind umgangen und mußte gegen Osten weichen.

Die rumänische Leitung entwickelte nun größte Entschlossenheit, um den von Nordwest-

west und Südwest gegen Bukarest anrückenden Verbündeten Widerstand zu leisten. Am nächsten der Hauptstadt waren die Truppen der Donauarmee gekommen. Ihnen gegenüber befahl der rumänische Generalstab, wie aus einem aufgefundenen Befehl hervorgeht, einen großen, rücksichtslosen Angriff, während eine zweite Gruppe im Raum Pitesti dem Vordringen der Verbündeten Halt gebieten sollte. Zwar vermochte die Angriffsgruppe einen vor der Front der Donauarmee befindlichen aufklärenden Körper zurückzudrücken, was von den Rumänen als großer Erfolg dargestellt wurde, aber nur zu bald mußte der Feind einsehen, daß er weder gehörig mit der Führung noch mit der Stärke seines Gegners gerechnet hatte. Die zum Angriff vorgegangenen Rumänen mußten schleunigst wieder fehrtmachen und entkamen mit knapper Mühe ihrem Verhängnis. Auch die Verteidigungsgruppe von Pitesti konnte ihre Aufgabe nicht erfüllen. Das Alpenkorps drang in breiter Front vor, umging wiederholt den Feind und zwang ihn zu raschem Rückzug. In Curtea d'Arges spielte sich eine Szene ab, die tiefen Eindruck auf die Bevölkerung ausübte. Das Münchner Leibregiment legte an den Königgräbern einen prächtigen Kranz nieder, dessen Schleifen die Widmung trugen: „Das bayrische Infanterieleibregiment dem Fürstenpaar aus deutschem königlichen Geschlecht.“

Die Verbündeten überrannten die Verteidigungsstellungen vorwärts Pitesti, nahmen Pitesti in Besitz und rückten so weit ostwärts vor, daß auch die Verteidigungsstellungen der Rumänen im Raum von Campolung abgebaut werden mußten. In den ersten Tagen des Dezember erfolgten nun die heftigsten Kämpfe um die Übergänge des Argesul, die siegreich für die Verbündeten verliefen und mit der Einnahme der rumänischen Hauptstadt endeten.

Den Einzug der Truppen in Bukarest schildert ein Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier:

Der Einmarsch der verbündeten Truppen erfolgte nach kurzem Gefecht, das sich bei der Zuderfabrik Chitila abspielte. Dort stieß die Grenadierkompanie des Oberleutnants v. Dewik auf sehr überlegene feindliche Kräfte und hatte schweren Stand. Da fuhr das Auto eines Hauptmanns vom Stab des Generals v. Falkenhayn heran, das den Auftrag hatte, in die Stadt, deren Räumung voraussichtlich war, einzufahren. Das Auto wurde heftig beschossen, konnte aber noch Deckung finden, und der Generalstabshauptmann fuhr nun, die Situation rasch überschauend, eine kurze Strecke zurück, um Hilfe für die Kompanie des Oberleutnants v. Dewik herbeizuschaffen. Sie war bald zur

Stelle. Ein Radfahrbataillon entwickelte sich seitwärts der Zuckerrabrik sofort zum Gefecht. Die Truppen des Oberleutnants v. Dewiz und des Radfahrbataillons brachen nach kurzem Gefecht den letzten Widerstand und marschierten nun auf die Stadt los. Ihnen voran aber das Auto des Generalstabshauptmanns, das wenige Minuten später ganz allein in Bukarest einfuhr.

Es ereigneten sich nun ganz seltsame Dinge. Die Stadt war voll von versprengten, aber voll ausgerüsteten Soldaten. Wo immer das Auto auftauchte, stoben sie entsetzt davon, ganz kopflos. Der Generalstabshauptmann fuhr zum Stadthaus und ließ sich vom Bürgermeister schriftlich bekunden, daß die Stadt geräumt sei. Während er verhandelte und die Urkunde ausfertigen ließ, wurde das untenstehende Auto von einer feindlichen Pionierkompanie bemerkt. Statt aber das Auto festzunehmen, gerieten die Pioniere beim Anblick in panische Bestürzung und stürmten einen Straßenbahnzug, auf dem sie davonsuhren. Eine Flucht auf der Straßenbahn ist wohl eine Neuheit in der Kriegsgeschichte. Diese Pioniere wurden übrigens später von den einrückenden Truppen doch gefangengenommen. Sie hatten die Aufgabe gehabt, Petroleumtanks in Brand

zu setzen. Dies hat das plötzliche Erscheinen eines einzigen deutschen Autos verhindert. Nur ein Petroleumtank brannte.

Indessen marschierten verbündete Truppen, an der Spitze die Kompagnie Dewiz und das Radfahrbataillon, in Bukarest ein. Das Verhalten der Bevölkerung, die fast vollzählig zurückgeblieben war, bot ein schier unglaubliches Bild. In Wien oder Berlin könnte der Jubel beim Einmarsch der siegreichen eigenen Armee nicht größer sein. Soldaten wurden mit Blumen beworfen, das Maschinengewehr des Radfahrbataillon mit Girlanden umkränzt. Dabei standen assenhaft versprengte rumänische Soldaten, die Gewehr bei Fuß Spalier bildeten. Auch die Polizisten taten mit.

Die Stadt bietet ein fast völlig unverändertes Bild; sie hat auch durch Flieger- und Zeppelinangriffe nur wenig Schaden erlitten.

\*

Dr. Max Osborn, der kurz nach der Einnahme von Bukarest in der rumänischen Hauptstadt weilte, schildert seine Eindrücke folgendermaßen:

Die Charakterlosigkeit dieser Stadt ist so groß und umfassend, daß sie fast schon wieder zu Eigenart und Charakter wird. Etwas wie bestimmten Form-



General Falkenhayn nimmt die Parade über die deutschen Truppen in Bukarest ab.



Parade der Bulgaren vor Generalfeldmarschall v. Mackensen.

ausdruck und Umriß darf man in dem Gebilde Bukarest nicht suchen. Alles scheint wie zufällig entstanden, von ungefähr zusammen- und wieder auseinandergefloßen. Hundert Kontraste schreien und denken gar nicht daran, sich zu vertragen. Aus ihnen ist ein Orient-Ozident-Magot gebaut, das im Grund ebenlowenig schmachhaft ist wie die Gerichte der rumänischen Speisearte. Es fehlt die Bindung. Die Elemente stehen einzeln, einsam und verlassen nebeneinander und wissen weder mit sich selbst noch mit dem Nachbar etwas anzufangen. Aber gerade darin liegt ein sonderbarer Reiz.

Dem Wirrwarr der Stadt hat das kriegerische Getümmel, das sich jetzt gewaltsam in ihn hineingekittet hat, gerade noch gefehlt. Die deutschen, habsburgischen, bulgarischen, türkischen Menschentypen und Uniformen, die herumraufenden Automobile, die Reiterpatrouillen, die Lastwagen — diese ganze ruhelose Buntschichtigkeit ist nun einem Agglomerat aufgeproppit, an dem ohnehin kein inneres Gesetz erkennbar wird, und bildet in trauriger Gemeinschaft mit ihm eine solche Fülle freischwender Dissonanzen, daß die Sache einfach komisch wird.

Oben auf dem Hügel der „Metropole“ stoßen die Endpunkte vom Wesen Bukarests zusammen. Man hat von dort einen guten Blick über das uferlose Meer der Häuser. Verwundert stellt man fest, daß es irgendwelche Wahrzeichen von äußerer und symbolischer Bedeutung nicht gibt. Doppelt bezeichnend, daß das Gebäude der — Spartaß im dicksten ins Auge fällt. Welcher Wider sinn, daß ein Heim des Spartens die Gestalt prächtigster Verschwendung annimmt, und daß ein Haus solcher Bestimmung im Bild einer Hauptstadt diese Ansprüche erhebt!

Hier oben empfängt uns zunächst ein Stück Geschichte. In schöner Linie führt ein alter gepflasterter Aufgang empor. Durch bröcklige, verwahrsloste Nebengebäude ist ein Torweg gebohrt, und dann steht man vor der Metropole, der vornehmsten Kultstätte der rumänischen Orthodoxie. Die Kirche stammt aus dem 17. Jahrhundert, und wenn sie auch im 19. die Schreden

einer Restaurierung durchgemacht hat, so hat sie im Innern, zumal für das empfindliche Auge eines bisher balkanfremden Besuchers, doch starken Reiz. Die Wandmalereien haben mit edler byzantinischer Kunst nicht viel zu tun, die vergoldeten Thronessel für die königliche Familie sind an sich knallig, die in reicher Zahl herabhängenden Ampeln keine Meisterwerke — aber im Halbdunkel des geweihten Raumes wirkt das alles doch feierlich und geheimnisvoll. Dazu kommen Einzelheiten von Wert und Feinheit, wie der silbergetriebene Sarg des Stadtheiligen Dumitru, der gelegentlich, wenn sommerliche Dürre die walachische Ebene plagt, in feierlicher Prozession durch Bukarest getragen wird, um sich durch solche Ehrung zur Sendung fruchtbarer Regengüsse erweihen zu lassen.

Nahe der Kirche ist das alte Wohnhaus des Metropolitens: bescheiden, doch gleichfalls ein Gemäch dieses süddstädtischen Bodens, mit unauffälligen Kennzeichen der Bauart, die hier heimisch ist. Zwischen die beiden Gebäude aber drängt sich, sinnlos, lächerlich, wie eine Ohrfeige wirkend, ein moderner Neubau: das rumänische Parlament! Wie diese Sandsteinsäulenburg zu der Kirche und dem Metropolitenshaus gestellt ist, wie sie sich selbst, hochschultrig, mit geducktem Kuppelhaupt, in jedem Detail von idesther Konvention, an den Hang des Hügelns klemmt — das ist ein Muster- und Meisterstück gotterlassenen Ungeschmacks. An diesem Beispiel hast du Bukarest.

Dem Stadtzentrum näher gibt's einen ähnlichen Fall. Nahe der Calea Victoriei hat sich eine Anbachtsstätte des frühen 18. Jahrhunderts erhalten, die kleine Stadropoleostapelle. Sie ist vor ein paar Jahren renoviert worden, nicht schlecht, jedenfalls so, daß die barocke griechisch-byzantinische Schnörkelei des Tempelchens klar erkennbar blieb. Aber nun hat man ihr den übermächtigen, schwülftigen Kolossal- und Progenbau der Hauptpost auf die Nase gesetzt, der das arme zierliche Ding fast erschlägt. Der moderne italienisch-französische Creueltitt, der sich hier breitmacht, führt auch sonst in Bukarest das große Wort. Er brüftet sich mit allen Phajen seines Formenschatzes, namentlich

in dem neuen „Cercul militas“, dem übergroßen Offizierstasino, in dem jetzt — die nach der Einnahme in der Stadt aufgesuchten Soldaten (und Offiziere) untergebracht sind. Die Menge umdrängt die geschlossenen Portale und sucht durch die Glasscheiben den Gefangenen zuzuwinken, die im Vestibül herumlungern. Das wird von beiden Seiten wieder nicht als eine traurige Angelegenheit behandelt, sondern als eine „Heß“, die eigentlich Spaß macht.

Soviel ist allerdings richtig: dieser moderne Architekturkulturstil erinnert unmittelbar an die Gepflogenheiten der „romaniſchen Schwefster“ Frankreich und Italien. Man denkt lebhaft an die Verschandelung Roms. Ganz vereinzelt steht unter den Anleihen aus dem Westen der Versuch des Architekten Antonescu, in seinem Ministerium der öffentlichen Arbeiten auf dem Boulevard Elisabeth — jetzt revidiert darin die deutsche Militärverwaltung — aus alten Motiven einen modernen nationalrumänischen Stil zu entwickeln. Der Versuch ist noch nicht gelungen, man fühlt zu sehr, daß er aus einer kunsthistorischen Konstruktion erwuchs, aber er ist immerhin interessant und entwicklungsfähig.

Nachkommen der Römer zu sein, will sagen der in der Kaiserzeit romanisierten Dazier, das ist der Stolz der Rumänen. Nun, wie weit sie die militärische Tüchtigkeit, die politische Klugheit, den Stolz und die Herrschaft der Gesinnung von den Beherrschern der alten Welt geerbt haben, bleibt wohl heute besser ununtersucht. Aber auch der Anblick des Buitarester Lebens hat nicht viel Lateinisches. Ein bißchen nachgeahmte französische, mehr italienische Eleganz — die sich heute freilich nur in Resten zeigt — viel Walachisches, Slawisches, Mohammedanisches, in den Gassen der kleinen Kaufleute, Händler, Handwerker, Trödler zahlreiche Orientanklänge, dazwischen russische Kutscher aus der Sekte der Lipowener mit Samtkastan und Mütze, griechische, bulgarische, serbische Kasseköpfe — daraus fesselt sich das Gewimmel zusammen, und es berührt wunderbar genug, wenn man aus diesem Durcheinander in einer Hauptverkehrsstraße eine Bronzenachbildung der römischen Wälfen auftauchen sieht.

Wandert man von der brav nährenden Wälfen, die sich in solcher Umgebung recht sonderbar vorfinden mag, weiter gen Osten, so gelangt man in ein Quartier, das sich schon eher rühmen kann, einheitlich zu wirken: in die Judenstadt. Die Geschäftsstraßen ein einziges Gedränge lauter Plakate, die die Fassaden der Häuser vollständig bedecken, ja noch in Winkelstellungen aus ihnen herauswachsen. Die geträumten, schmalen Wohngassen voll seltsamer, kleiner, oft verrottener oder auch halb niedergebrannter Häuser. Manches sieht ganz fern, maurisch-arabisch aus. Man könnte, wenn man auf die venezianischen Kanäle verzichtet, einige Sphod-Szenen hier spielen. Mitten aus dem Keider der spanischen Juden, die sich von den östlichen Glaubensgenossen räumlich trennten, fällt eine stattliche Willa auf, die gegenwärtig das Sternbanner trägt: es ist das Palais der italienischen Gesandtschaft, die sich, selbstam genug, hier angegliedert hat. Das muß ja bei Empfängen und Gesellschaften eine kostbare Auffahrt sein!

Dicht dabei trifft man nicht nur die spanische Synagoge, sondern auch ein jüdisches Theater mit einem Saal und einer Gartenbühne. Es ist das festliche Etablissement der „Grodina Lieblich“. Zuletzt gastierte hier, wie die Anschläge erzählen, die allbekannte Operetten- und Komödientompagnie Kanner und Goldenberg, deren Star die „celebra subreta D = na. Sarah Kanner“ war. Am Sonntag, den 14. August, nach unserer Rechnung den 27. August, sollte laut Zettel die „Frumuosa comedie“: „Was a moit kennt“ („Was ein Mädchen kann“) gespielt werden. Aber der Tag ward der Tag der Kriegserklärung

und des Verhängnisses — diese Vorstellung durfte nicht mehr stattfinden.

Theater und ähnliche schöne Dinge müssen die Buitarester wie ihre Besieger natürlich auch jetzt beherrschen. Die Stadt besitzt außer dem „Teatru National“ eine große Menge von Varietés, Kabaretten, Tingeltangeln und ähnlichen Stätten höherer Kunstübung. Ganze Bataillone von Sängertinnen, Tänzerinnen, „Diseusen“, Artistinnen sämtlicher Spezialitäten müssen hier die Wunder ihrer Programmnummern entfalten haben. Das alles feiert nun. Aber man hat das ganz bestimmte Gefühl, daß es nicht so lange dauern wird wie etwa in Brüssel, bis das Leben, das sich nun einmal nicht totschlagen läßt, seine Rechte zurückverlangt. Zurzeit sinkt die rumänische Hauptstadt, die sonst als das tollste Bummelneß Europas verschrien ist, nach den aufregenden Tagen frühzeitig in Schlaf. Es gilt das alte Schauspielerswort: „Am neune ist alles aus.“

Einen Besuch im Königsschloß schildert der gleiche Schriftsteller folgendermaßen:

Die alten Königssymbole behalten ihre Geltung. Als in der Mittagsstunde des 6. Dezember die ersten deutschen Truppen in Buitarest einmarschierten, war ihr natürliches Ziel doch das Palais in der Calea Victoriei. In dem Augenblick erst, da Oberleutnant v. Dewitz, der Führer der vorwegenen Spitzkompagnie, das Schloß besetzte und an seinen Portalen Posten aufziehen ließ, war die sinnbildliche Handlung vollzogen, die belagerte: von nun ab befindet sich die rumänische Hauptstadt in der Gewalt der Verbündeten.

Im Palais hat Herr v. Dewitz dann, zuerst, bis um drei Uhr nachmittags, im eigentlichen Sinn „von Gottes Gnaden“, auf Befehl des Feldmarschalls v. Madensen, als Herr und Kommandant von Buitarest residiert — nur ein paar Tage freilich, bis der tapferere Offizier mit seinem Fahnlein wieder zu neuer Kriegesarbeit abdrücken mußte. Seinen Leuten wird der Abchied nicht leicht geworden sein. Denn, wie sie versicherten, nach den verlaufenen Schmutzfeuern in der Walachei hatte dies Quartier sie sehr angenehm berührt.

Für Besucher, die so viel durchgemacht hatten, ist das Schloß gewiß ein Inbegriff märchenhafter Königspracht gewesen. Vom Schloßerstandpunkt gesehen aber ist der Stadtbesitz der rumänischen Fürstengewalt und -repräsentation verhältnismäßig einfach, zumest gerabezu bürgerhaft wohllich. Der größte Teil der Räume, in denen König Carol und Königin Elisabeth lebten — sie waren die eigentlichen Herren dieses Hauses — ist von einer nicht luxuriösen, auch nicht übermäßig geschmackvollen, aber recht warmen und auffallend deutsch anmutenden Behaglichkeit.

Das Gebäude ist alt und wurde vor 30 Jahren umgebaut. Dadurch ist ein verzierter Grundriß entstanden mit Ecken, Winkeln, Umwegen und dunklen Gängen, ohne freie Entfaltung von Auf- und Zugängen und Klarheit der Anordnung. Am prächtigsten ist, von den abseits liegenden Festräumen abgesehen, das Vestibül, das der durchsichtige, der zu einer Audienz beim alten König kam: ein Rundsaal mit konventioneller Goldornamentik. Sein wertvoller Hauptschmuck fehlt zurzeit: vier große Gemälde, unter denen ein Greco an erster Stelle stand. Sie sind „in Sicherheit gebracht“; wie man mir sagt, nicht gegen deutsche Hände, sondern gegen deutsche Fliegerbomben, von denen eine in der Tat in den Garten des Palais gefallen ist — der Zünder hat eine Zeitlang auf dem königlichen Schreibtisch gelegen.

Von hier betritt man die Bibliothek, in der König Karl I. seine Besucher, auch seine Minister zu empfangen pflegte, einen hohen Raum von schönen Verhältnissen, mit Galerie und solid gearbeiteter, doch



Heinlicher Holzschnitzerei an Wänden und Regalen. Die Bücherlamellen, gut gehalten, enthält sehr viel Deutsches. Auffallend ist die große Zahl von Werken über bildende Kunst; der König dilettierte übrigens selbst gern ein wenig als Architekt. In der Mitte des Saales steht ein schwerer Tisch, mit mächtigen Bänden belastet, mit Ledersejeln umstellt — an der einen Ecke war Carols Platz bei Audienzen. Er hatte dabei den alten Trid: sich selbst in den Schatten, gegen das Fenster, den andern aber ins volle Licht zu setzen.

Ringsum allerlei Bronzen, Bilder und dergleichen. Nichts von Belang; aber es interessiert, wieviel Deutsches auch hier wieder ins Auge fällt. Da steht, an die Bücher gelehnt, eine Porträtskizze Kaiser Wilhelms; ein Aquarell, „Neues Palais, 1908“. Auf einer Staffelei thront ein Gruppenbild der jetzigen Königin mit ihren ältesten Kindern. Im Durchgang zum Nebenraum grüßt eine Photographie des Kaisers Friedrich mit 1868 mit der Aufschrift: „Dein treuer Freund.“ Ein weiteres Zimmer enthält gar eine ganze kleine Galerie der preussischen Hohenzollern. Auch ein Gemälde von Adukiwicz von 1897 merkt man sich in diesem Zusammenhang; es stellt die Szene dar, da, in jenem Jahr, der rumänische König dem Kaiser Franz Josef bei einer großen Revue selbst zu Pferd seine Truppen vorführte. Ach, du lieber Gott...

Die Arbeits- und Privatgemächer des Königs-paares haben jene deutschbürgerliche Stimmung, von der ich sprach. Unbegreiflich dann wieder, wie die beiden sich einen Frühstücksaal bauen lassen konnten, der von drei Wänden her den Eintretenden mit byzantinischen Motiven anlogt und an Stelle der vierten Wand eine breite Treppe aufweist, die in einen glasgedeckten Wintergarten hinabführt. Man muß schon ungewöhnlichen Hunger haben, wenn es einem hier schmecken soll.

Was für Carol die Bibliothek, war für Carmen Sclota der Musiksaal mit der eingebauten Orgel, in dem sie eine feine Geselligkeit pflegte. Würde es ganz offiziell, so begab man sich in die Festräume mit dem Thronsaal, in denen französisierende Formenprache regiert. Nur das weiße Treppenhaus, das zu diesen Sälen emporführt, ist in seiner Distretion angenehmer. Man stellt sich vor, wie hier in sorglosen Zeiten die schönen Frauen von Bukarest aufstiegen und lustwandelten, wie jede Gruppe für die andere zugleich ein Schauspiel agierte und den Zuschauer machte.

König Ferdinand aber und seine Gattin haben bisher niemals im städtischen Winterpalais gewohnt. Ihre Residenz blieb Schloß Cotroceni draußen vor Bukarest, in das sie als junges Kronprinzenpaar eingezogen waren.

Eine Allee mit modernen Willenbauten geleitet jenseits der Dambowiza zu dem weiten, wundervollen Park von Cotroceni, der sich an einen sanft ansteigenden Hügelgründen lehnt. Das Schloß, das auf der Höhe jetzt hinter dem Gitter zahlreicher Nieselnbäume aufsteht, nun auch von deutschen Soldaten bemacht, hat eine lange Geschichte. Einst stand hier ein Kloster. Reste seines Kreuzganges sind noch im Schloßhof vermauert sichtbar. Zu ihm gehörte auch die Kirche, die im Innern seit dem 17. Jahrhundert unverändert blieb; in ihr ruht unter noch frischen Kränzen der kleine Prinz Mirza, der vor einigen Monaten, schon während des rumänischen Krieges, in Schloß Butea starb. Seit 1859 war dann Cotroceni der Wohnsitz des Fürsten Alexander Cuza, des ersten Beferrschers eines einheitlichen rumänischen Staatswesens, der 1866 abdankten mußte und dem Hohenzollern Carol Platz machte.

Aber alle diese Erinnerungen sind jetzt vollkommen vermischt durch den Umbau und die neue Inneneinrichtung, die König Ferdinand, oder vielmehr Königin Maria, mit „Cotroceni Palatul“, in

der Hauptsache erst Anno 1914, vornahm. Und da muß ich nun sagen: diese Einrichtung gehört zum Tollsten, was ich je gesehen. Die schöne Königin, die dem Bukarester Klatsch so viel Stoff zur Unterhaltung bot, hat sich hier den absonderlichsten architektonischen und kunstgewerblichen Launen hingegeben. Die Königin hat sich nämlich aus byzantinischen, nordischen, altirischen, ruthenischen, fernem und primitiven und schließlich nationalrumänischen Elementen einen baldesten Stil zusammengeliebt, mit man schon sagen. Es ist kein Geheimnis, daß die ausübenden Künstler, die übrigens handwerklich recht Tüchtiges leisteten, nur als Mitschuldige zu betrachten sind, während die ganze Verantwortung auf die gekrönte Bauherrin fällt. Sie hat wohl geglaubt, sich auf diese Weise eine Umgebung zu schaffen, die einer Fürstin des europäischen Südostens, des Balkans, der Byzanznähe würdig sei. Unverständlich, wie der in Wohnungsdingen doch sicherlich gesund errogene Sinn einer gebornen Engländerin zu solchen Verirrungen gelangt ist.

Das klettert und windet und krümmt und verwickelt sich über Wände und Decken und Türen. Wandwürmer und Schlangen und Eingewide, Gestrüpp und Schlinggewächse, Tiere und Fraßgetier. Ein „rumänisches Speisezimmer“ mit vorgebautem Altan ist noch halbwegs angänglich, weil hier Kopien eines alten und edlen Musters, der ehrwürdigen Kirche zu Horca am Fuß der Karpathen, nordöstlich von Tarzu Jiu, vorliegt — von der Sinnlosigkeit solcher Übertragung einmal abgesehen. Aber dann steigert sich das wilde Gefröse. Das „Boudoir“, ein Raum, als wollte darin die Witwe eines amerikanischen Hauptlings eine Verschwörung gegen das Leben des letzten Ysteken anzetteln. Der „goldene Salon“, ein Empfangssaal, in dem die Bandwurmornamente in Gold die Wände hinaufklettern und der dazu, es ist kaum zu begreifen, einen Fußboden von grünen Fliesen besitzt. Vergoldete Sessel mit mächtigen Rückenlehnen sollen zum Sitzen und Plaudern einladen; ihre Bandungen sind zum Teil mit Brandmalereien großer Blumen geschmückt, die von der Königin selbst stammen und ihr Zeichen, das griechische Kreuz, tragen.

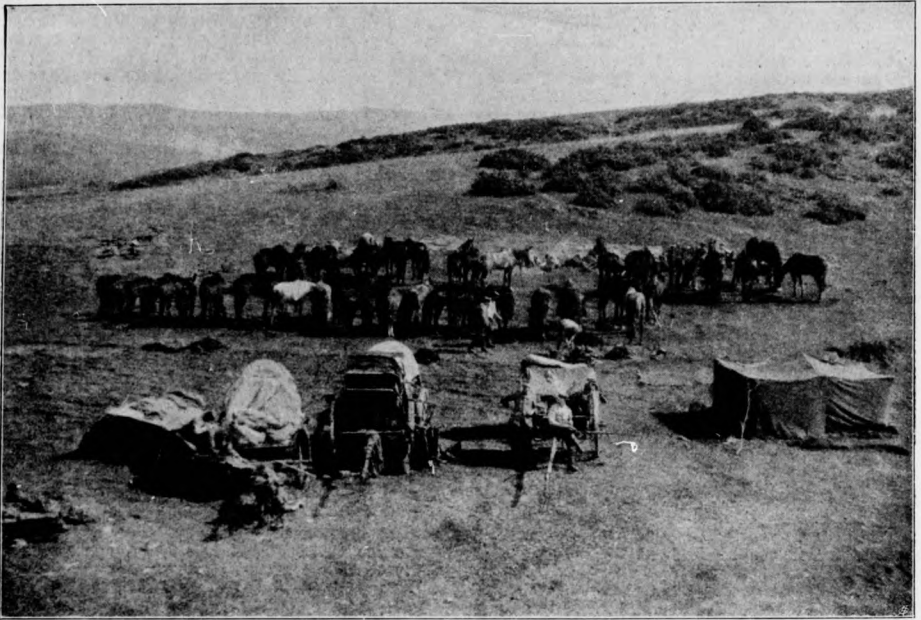
Den Höhepunkt bildet das Schlafgemach. Ein byzantinisch-nordischer Tempelbau, auf Säulen ruhend, das ganz als Nische in ein größeres Zimmer eingebaut. Zwischen den Säulen das Bett, ein niedriges Lager, hinter dem die mit einem Kreuzornament versehene verfilberte Rückwand der Bettstelle tagend hoch emporwacht. Und auf dem Rand dieses Silberaufbaues hoch, auf die Schlafende, Ruhende, Träumende dauernd hinabsehend, eine — eiserne Kräh!

Nicht überall in Cotroceni Palatul steht es ganz so aus. Einzelne Räume, in denen die praktische Vernunft englischer Wohngebanten sich durchsetzt, geben Auge und Sinn wenigstens eine Erholung. Neben ganz belanglosem Bilderwerk und ödeften Photographien, die über Marmor und Gold und Holzschnitzerei hängen, findet man einzelne Zeugnisse moderner rumänischer Malerei, die man mit Vergnügen betrachtet.

Ganz einfach bescheiden ist das Schlafzimmer König Ferdinands. Ein wohlhabender Junggeselle in Berlin schläft mit erheblich reichem Komfort. Und man legt sich die Frage vor, wer wohl in diesem Schloß, Land und Staat sich mit größerem Nachdruck durchzusetzen verstand: der gekrönte Mann, der sich so schlicht einquartierte, oder die schöne Königin mit der eisernen Kräh auf der verfilberten Bettstatt?

\*

Am 12. Dezember 1916 schreibt der gleiche Verfasser:



Deutsches Feldlager im Gelände von Bukarest.

Bukarest hat die einziehenden Sieger wie Befreier begrüßt, und diese haben den freundlichen Empfang durch überaus freundliches Verhalten quittiert, das sich insbesondere für die Geschäftswelt in klingenden Vorteilen umsetzt. Der Andrang der tausenden deutschen und österr.-ungar. Soldaten in den Läden ist außerordentlich groß.

Auf den Hauptplätzen der Stadt sind zu jeder Tageszeit Hunderte von Neugierigen versammelt, die von Augenblick zu Augenblick erwarten, daß Madajsen kommen werde. Den Gewaltigen zu sehen, ist ihr brennendstes Verlangen. Zunächst begnügen sie sich mit den Ansichtskarten, die sein Bild zeigen, und die rumänischen Kamelote, die sie unter Geschrei feilbieten, machen die besten Geschäfte. Sehr interessant sind auch die Schaufenster der Buchhandlungen. Blököhlich ist die ganze Kriegsliteratur der Zentralmächte, die seit August in den verborgenen Kellern vergilbte, wieder ans Tageslicht gekommen und verdrängt in den Auslagen alle anderen Bücher. In einem Spielwarengeschäft sah ich sogar einen Hindenburg zu Pferde. Unheimlich schnell hat sich dieser Wandel vollzogen. Gefördert wird er allerdings dadurch, daß das Bukarester Rumänentum von jeher gewohnt war, das Fremde auf sich abfärben zu lassen. Noch heute ist ein

starkes Drittel der Bevölkerung nicht echtfarbig rumänisch, obgleich mindestens 50.000 Einwohner der Stadt in das Interniertenlager abgeführt wurden. Man ließ alle auf freiem Fuß, die Protektion hatten oder deren Arbeitsleistung unentbehrlich war oder die durch die lange Dauer ihres Aufenthalts sowie durch ihre Familienverknüpfungen genügend rumänisiert schienen.

Die Internierten waren zumeist in der Umgebung von Jalomitza untergebracht, und zwar nur zum geringeren Teil in eigenen Lagern, zum größeren in den Ortschaften. Manche vermochten sich durch Bestechung große Bewegungsfreiheit zu sichern, so daß es ihnen im entscheidenden Moment möglich war, nach Bukarest zu verschwinden. Die anderen sind jetzt nach Rußland gebracht worden, wo es ihnen kaum besser ergehen dürfte als in Jalomitza. Schlecht genug hatten sie es auch dort. Nur die Vermögenden, denen Selbstverpflegung gestattet war, konnten sich nach eigenem Ermessen ihren Unterhalt einrichten, alle anderen aber betamen nur Suppe und Gemüse zu essen und wurden in elende Massenquartiere gepfercht. Unter den Internierten befinden sich viele rumänische Juden, die Beamte deutscher Firmen gewesen waren. Es half ihnen weder die Tatsache, daß sie geborene Rumänen sind, noch auch,

daß sie Brüder und Verwandte in der Armee haben. Das Los der Internierten wäre übrigens noch schlimmer gewesen, hätte sich ihrer nicht der holländische Gesandte Jonkheer van Vredenburg mit größtem Eifer angenommen. Er fuhr fast täglich nach Jalomiza und nahm jede Klage entgegen, um dann noch am selben Tag bei der rumänischen Regierung Beschwerden zu erheben.

Viele Fremde waren nicht ins Interniertenlager, sondern in Untersuchungshaft gebracht worden, weil sie im Verdacht standen, dem Gegner irgendwie Dienste geleistet zu haben oder wenigstens leisten zu wollen. Auf ganz unsicheren Verdacht hin wurden manche zu acht, sogar zu zehn Jahren Kerker verurteilt. Die Männer kamen ins Gefängnis von Bacaresti, die Frauen nach Dominești bei Bukarest.

Sowohl für die Verurteilten als auch für die Inhaftierten haben sich nun die Pforten des Gefängnisses geöffnet. Die Verbündeten legten den rumänischen Behörden nahe, diese Enthaftungen augenblicklich zu veranlassen, die rumänische Stadtpräfektur hatte aber bereits selbst die Maßregel verfügt, so daß die Enthafteten sich schon an der Begrüßung der einzziehenden Truppen beteiligen konnten. Ihr Jubel fand denn auch stürmischen Ausdruck.

Die rumänischen Behörden walteten nach wie vor ihres Amtes, die Funktionäre tragen ihre Uniform, übrigens gehen auch die Lokaldienste versehenen Landsturmsoldaten noch mit dem Seitengewehr herum, auch Offiziere mengen sich in Uniform mit ihren Damen im Arm in das dichte Menschengewühl auf dem Korso. Sähe man nicht allenthalben deutsche, österr.-ungar., bulgarische und türkische Soldaten, so könnte man glauben, es sei nicht das geringste vorgefallen, während aus einem Hauptbollwerk der Entente plötzlich ein Bollwerk der Zentralmächte geworden ist.

Die weiteren Gebiete der Walachei fielen den Zentralmächten fast unverehrt in die Hände, und mit ihnen reiche Beute an Getreide und Öl — Dinge, die sehr gut gebraucht werden konnten. Erst als der Kampf um Ploesti begann, trat die russische Methode der Zerstörung des zu räumenden Landes zutage. Einem Bericht aus dem k. u. k. Hauptquartier entnehmen wir die folgenden Angaben:

Was sich in der Walachei an Zerstörungen, an freiwilligen Vernichtungen von Kulturwerken aus Kriegsgründen findet, ist zum großen Teil Arbeit der Russen. Der Rumäne ist noch Neuling auf diesem Gebiet osteuropäischer Verteidigungstechnik, die dem vordringenden Feind Schaden tun will und zu diesem Zweck rücksichtslos gegen das eigene Besitztum wütet.

Erst als unsere Truppen weit ostwärts ins rumänische Land vorrückten, stießen sie häufiger auf diese Zeichen einer nationalen Selbstverstümmelung.

Der Erfolg ist für die Zentralmächte eine geringe Schädigung, die gar nicht in Betracht kommt, für Rumänien dagegen ein furchtbarer Schlag. Es ist den Engländern glücklicherweise nicht gelungen, was ihnen als Ziel vorschwebte, nämlich uns eine schmerzliche Enttäuschung zu bereiten. Der natürliche Reichtum dieses Bodens, der gewaltige Reichtum der Bohr- und Raffinerieanlagen ist so groß, daß der unverehrt gebliebene Teil des Petroleumlandes und das, was sich von zerstörten Werken ohne Mühe bald wieder instand setzen läßt, jeden Bedarf der Mittelmächte an ihren Erzeugnissen deckt und uns nach vielen Richtungen wesentlich zugute kommt.

Die rumänische Petroleumindustrie hat dagegen eine Schwächung erfahren, die sich in Jahren, ja in Jahrzehnten nach dem Krieg nicht so leicht ausgleichen lassen wird. Immer wieder begegnet man hier verbrannten Fabrikgebäuden, verbogenen Türmen und Tanks und Bohrtürmen, hochauftreibenden Rauch- und Feuersäulen, die von neuen Explosionen stammen und auf Meilen hinaus im Land zu sehen sind.

Es ist beim Plan und Beginn der Vernichtung das kalte und bezeichnende Wort gefallen, das ein höherer Offizier sprach: „England bezahlt alles, damit muß sich Rumänien vorläufig zufrieden geben.“ Wir können gelassen den Tag erwarten, an dem die kleinen Völker der Entente ihre Rechnung präsentieren.

\*

### Die russische Entlastungsoffensive.

Wir haben aus den Berichten der Generalstäbe ersehen, daß die Russen auch indirekt den Rumänen zu Hilfe zu kommen versuchten, indem sie an der Dreiländerecke und weiter nördlich eine Entlastungsoffensive begannen, die mit größter Wucht einsetzte. Es ist notwendig, einige Einzelschilderungen aus diesen Kämpfen nachzutragen.

Am 11. Oktober 1916 wurde über einen Kampf im Wald von Gutta Sklana mit der Stoßrichtung auf Lemberg aus dem k. u. k. Hauptquartier berichtet:

In den letzten Tagen machten die Russen verzweifelte Versuche, bei der Armee Böhmermoll südlich der Straße Brody—Lemberg durchzubrechen. Fast jeder Tag bringt neue Anstürme, die indessen alle an der heldenhaften Verteidigung österr.-ungar. und deutscher Truppen zerschlugen. Der letzte dieser großen Kämpfe spielte sich in der Nähe von Gutta Sklana ab.

Hier gelang es den Russen, die an der Front eines dort befindlichen ungarischen Regiments zwei volle sibirische Divisionen eingesetzt hatten, nach mehrstündigem Trommelfeuer, das alle Hindernisse zerstörte, in die Stellungen des Regiments einzudringen und unsere Truppen in einer Breite von zwei Kilometer zurückzudrängen. Der Infanterieangriff begann nachmittags und währte bis zum Abend. Die Russen drangen bis in einen Buchenwald vor, den sie besetzten und besetzten.

Noch in der Nacht wurde der Gegenangriff befohlen, durch den der eingedrungene Feind, von zwei Seiten gefaßt, nun zum größten Teil vernichtet oder gefangengenommen wurde. Der Gegenangriff wurde unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen unternommen.

Die Nacht war stockfinster und ein strömender Regen durchnäßte die ohne jede Deckung vorrückenden Truppen bis auf die Haut. Vom Norden her drangen ungarische Truppen und ein deutsches Landwehrbataillon, aus westlicher Richtung her ein zweites deutsches Bataillon vor und in der Lücke waren Bosniaken bereitgestellt. Sämtliche Gruppen konnten sich unter dem Schutz der Finsternis dem Wald von Hutta Sklana unbemerkt nähern.

Dort hatten sich die Russen in der ganz kurzen, ihnen zur Verfügung stehenden Zeit in geradegeradete weiserhafter Weise verschanzt; mit Hilfe von rasch gefällten und zersägten Baumstämmen hatten sie drei Linien haltbarer Unterstände angelegt; auch die vorgeschobenen Posten und Feldwachen am Rand des Waldes waren bis an den Hals eingegraben.

Beim Morgengrauen arbeitete sich zunächst die Nordgruppe langsam vor, dann schritten die Truppen im Westen ebenfalls zum Angriff. Die eigene Artillerie beschloß indessen Teile des Waldes mit Granaten und Schrapnellern. Im Wald selbst entwickelte sich nun ein verzweifelter Kampf. Um jedes Erdloch, um jeden Unterstand wurde mit Bajonett und Kolben gekämpft.

Zwei Tage nach dem Kampf bot das russische Leichenfeld, in das der Wald verwandelt worden war, einen furchtbaren Anblick. Obwohl schon die größere Anzahl der Toten begraben worden war, sah man noch auf allen Waldwegen in den Erdböchern und Unterständen an 300 russische Leichen. Die blutigen Verluste der Russen haben mehr als zehnmal die unseren überstiegen. Zwei ihrer besten sibirischen Divisionen sind durch die Stürme des vergangenen Tages und die Kämpfe dieser einen Nacht vernichtet worden. In eine im Wald gelegene schluchtartige Mulde hatte sich ein russischer Oberst mit den Resten seines Re-

giments geflüchtet; von zwei Seiten beschossen, ergab er sich.

Im ganzen wurden an 3000 Mann und 42 Offiziere gefangen. Die Russen wurden vollständig aus dem von ihnen besetzten Raum hinausgeworfen und flüchteten mit den Resten ihrer Divisionen in ihre Gräben zurück. Unsere Stellungen sind restlos gehalten, der neue Stoß in der Richtung auf Lemberg abgewehrt.

Einem zusammenfassenden Bericht vom 4. Dezember 1916 ist zu entnehmen:

Im Südosten haben sich die zielbewußt geleiteten Vorstöße der dort gegen rumänische und russische Korps siegreich geführten verbündeten Kampfgruppen zu den herrlichsten Erfolgen erweitert. Wie mit Keulenschlägen wurden die Versuche, durch zähen Widerstand das Schicksal Bufarets noch zu wenden, niedergeschlagen, und gleichzeitig mit der Besetzung der rumänischen Hauptstadt wurde die einen weiteren Sieg bedeutende Einnahme des wichtigen Bahnknotenpunktes Ploesti bekanntgegeben. Die von der uns feindlichen Mächtegruppe seit langem gefürchtete Katastrophe des rumänischen Zusammenbruches erfüllt sich mit absoluter Genauigkeit, und alle Anstrengungen der Russen, durch eine stärkere Angriffstätigkeit vor unserer Ostfront entlastend zu wirken, erwiesen sich als zwecklose Hilfsmanöver.

Wie krampfhaft Reflexe des sich im Südosten abspielenden Todesstampfes muten die russischen Unternehmungen an, die sich seit dem Dezemberbeginn vor unserer langen Front von der Ostsee bis zu den Karpathen ereigneten. Schon in der letzten Woche des November steigerten die Russen ihre Artillerietätigkeit, die in einzelnen Abschnitten sogar sehr lebhaft wurde. Südlich und westlich von Riga und nicht minder bei Jakobstadt kam es zu feindlichen Feuerüberfällen, denen dann als regere Infanterietätigkeit mutig unternommene Vorstöße von Jagdkommandos folgten. So kühn der Feind einzelne dieser Unternehmungen auch anlegte, sie vermochten ihm doch keine Erfolge einzubringen, wohingegen es unseren Landsturmpatrouillen südlich von Riga gelang, eine russische Feldwachenstellung aufzuheben. Das preußische Jagdkommando kehrte mit 2 Maschinengewehren und 33 Gefangenen zurück, ohne selbst Verluste erlitten zu haben.

Auch südlicher operierten die Russen vergeblich mit kleinen Angriffen. Im Raum von Illurt kam es dabei zu einem völlig verpuffenden Gasangriff und im Smorgonabschnitt, dem schon oft heiß umkämpften, drang ein russischer Infanteriesturm teilweise bis an unsere Gräben heran, ehe er im Sperr- und Schützenfeuer zusammenbrach.

Vor der Front der Heeresgruppe des Generalobersten v. Linzinger erhöhte der Feind seine Fliegertätigkeit, worauf er mit dem Vorschieben von Streifwachen einlegte, die aber durch unsere gleichmäßig im Gang gehaltenen Patrouillenunternehmungen überlegen in Schach gehalten werden.

An der Bahnstrecke Kowel—Sarny wurde dabei nordöstlich Zajacowka eine russische Feldwache erbeidet. Nach kurzer Feuervorbereitung nahm ein aus deutschen und österr.-ungar. Kräften bestehender Sturmtrupp die feindliche Stellung. Im Nachkampf und Handgemenge wurde der Graben gesäubert, worauf der Sturmtrupp mit dem Rest der zu Gefangenen gemachten Besatzung in seine Ausfallstellung zurückkehrte. Bei Wielicz führten Honvedabteilungen einen ebenfalls glückenden, bis in den zweiten russischen Graben gehenden Vorstoß aus. Schon die Artillerievorbereitung hatte dem Feind starke Verluste bereitet.

Im Frontbereich der Südarkmee richtete der Feind westlich der Ortschaft Potutory starke Angriffe gegen die Stellungen der osmanischen Truppen, die er mit hohem Blutzoll bezahlen mußte. Die Türken begnügten sich nicht mit der Abwehr der Russen, sondern setzten sofort zu tapferem Gegenstoß an, der sie bis in die russischen Stellungen führte. Im sich entwickelnden Bajonettkampf entriß ihnen der Feind einen Sappentopf und fügten ihm wie zuvor bei der Abwehr so auch im Angriff neue blutige Verluste bei. Hier wie in den nördlichen und noch südlicher in den eingeschnittenen Karpathen gelegenen russischen Angriffsräumen endeten alle feindlichen Unternehmungen mit dem Untertreten der russischen Waffen.

Auch die letzten russischen Artilleriekämpfe an der Karajowka erreichten nichts; dafür stießen aber westlich von Luck, nördlich von Szelwom, beim Dorf MichaeLOWka deutsche und österr.-ungar. Abteilungen zu einer gewaltigen Erkundung vor. Sie hoben das Grabenstück einer gegnerischen Feldwache auf, verursachten dem Feind schwere Verluste und hielten die genommene Stellung gegen einen fünfmaligen Vorstoß der Russen. Erst am Morgen zogen sie sich nach Zerstörung der feindlichen Stellung in ihren Ausgangsgraben zurück.

Wie bei dieser den Feind beherrschenden und beunruhigenden Aktion wurden auch westlich von Zalocze und Tarnopol kleine erfolgreiche Vorstöße durchgeführt, die mit der Einbringung von Gefangenen endigten und den Truppen das Gefühl der Überlegenheit weiter sicherten. Auch an der Bahn Tarnopol—Krasne konnte so den Russen ein neuer Denzettel gegeben werden, als sie einen Vorstoß gegen ein

ihnen kürzlich entrißenes Grabenstück bei Augustowa wagten.

\*

## Die Durchbruchschlacht in den Südkarpathen.

Ehe wir in der Schilderung der Kriegereignisse fortfahren, sei es uns vergönnt, noch der Kämpfe vom 16. und 17. November 1916 im Raum des Rotenturmpasses ausführlicher zu gedenken, und zwar an der Hand einer detaillierten authentischen Beschreibung. Es handelte sich bei den Kämpfen um eine seit den ersten Novembertagen ununterbrochen andauernde Reihe von erfolgreichen Gefechten, die man als die zweite Phase der Nordoffensive gegen Rumänien bezeichnen kann. Die erste Phase, die Schlacht von Hermannstadt, hatte bekanntlich zur Vernichtung eines Großteiles der rumänischen 1. Armee, zum Eindringen in den Rotenturmpass und zur Erreichung des Grenzammes geführt. Während das Gros der Armee in Siebenbürgen siegreich nach Osten zog und die Rumänen bei Kronstadt und Predeal neuerlich schlug, blieb das ihr unterstellte deutsche Korps samt den ihm zugeteilten österr.-ungar. Truppen auf den Höhen des Cibir- und Fogaraser Gebirges stehen, um sich erst einmal gründlich für das Vorgehen gegen den vom Gegner schon in Friedenszeiten ungeheuer stark besetzten, 30 Kilometer tiefer Berggürtel beiderseits des Passes vorzubereiten. Die Aufgabe, die dem Korps bevorstand, war klar: es sollte sich im Raum des engen, von hohen Bergen eingeschürnten Altdurchbruches den Weg nach Süden gegen Rimnik und Curtea d'Arges bahnen, um so schließlich den Druck der gegen Campolung vorgehenden Gruppe der Armee zu verstärken. Es sollte also zunächst der rumänische Verteidigungsgürtel im Hochgebirge zerrissen und dann der Angriff in den Tälern des Alt und des Arges und längs der beide verbindenden Perisaner Paßstraße vorgetragen werden. Erkundungen, an denen Exzellenz v. Krafft persönlich teilnahm, ergaben, daß die Hauptbefestigungen des Feindes so mächtig seien, daß an ein frontales Anrennen kaum zu denken war. Es erwies sich aber, daß seine Sicherungen östlich des Rotenturmpasses nur bis zum 2200 Meter hohen Surul reichten, während er sich noch weiter östlich auf dem felsigen und wegarmen Kamm des Fogaraser Gebirges mit dünnen Truppentordons begnügen zu können glaubte. Man entschloß sich daher, gerade dort zuzupacken, wo der Gegner jedes Gebirges mit dünnen Truppentordons begnügen zu können glaubte. Man entschloß sich daher, dort zuzupacken, wo der Gegner jedes Vordringen für unmöglich gehalten hatte: quer über die Felskämme, wo sie am höchsten



Der rumänische Mautschranken in Predeal.

sind. Den berggewohnten Truppen des deutschen Korps und der ihm zugeteilten k. u. k. Gebirgsbrigaden war die Lösung einer solchen, allerdings die höchste Kraftleistung jedes einzelnen beanspruchenden Aufgabe immerhin anzuvertrauen.

Südlich des Surulberges führt durch die Felsenklüfte des Fogaraser Gebirges ein schmaler Steig, der über die 2177 Meter hohe Moscovulfscharte gegen das obere Argestal hinabsteigt. Über diesen selbst von den Gebirgsbauern nur selten benutzten Pfad wollte man, die Hauptbefestigungen des Feindes umgehend, in Flanke und Rücken der rumänischen Grenzstellung kommen. Die k. u. k. Gebirgsbrigade ging voran, eine Division des Korps folgte nach. Der Aufstieg dauert bei normalem Wetter allein acht Stunden, der nicht minder schwierige Abstieg ins Argestal kaum weniger lang. Es war also eine touristische Leistung ersten Ranges, daß die Spitze der Brigade bereits am Abend des ersten Tages die Gegend des 1862 Meter hohen Comarnicul knapp westlich des Argestales erreichte. Ihre Aufgabe sollte es sein, möglichst weit nach Süden durchzustoßen, während die nachfolgenden Deutschen nach Westen aufschwanken und den Feind in Flanke und Rücken fassen sollten. Schon schien der erste Teil des Planes geglückt, die Fata Santalui Ilie westlich des Comarnicul war genommen, die Brigade auf dem Marsch nach

Süden. Da trat mit einemmal ein schwerer Wettersturz ein, der das ganze Unternehmen in höchstem Maß gefährdete. Die Scharte, die den einzigen Nachschubweg für mehr als 12.000 Mann bildete, war von einem Schneesturm durchbraust, der das Stehen, geschweige denn das Gehen unmöglich machte, die Tragtiere versagten und kamen nicht mehr vorwärts, eine Kälte von 15 Grad herrschte auf den schneebedeckten Höhen. In dieser Not ging die Fata Santalui Ilie verloren, wurde aber bald zum zweitenmal von bayrischen Jägern zurückgewonnen, die sich damit den Weg in die Flanke des Feindes endgültig gebahnt hatten. Besonders schwierig war inzwischen die Lage der k. u. k. Gebirgsbrigade geworden, die befehlsgemäß trotz der Wetterunbilden und des stockenden Nachschubes unaufhaltsam gegen Süden durchgebrochen war, die Gegend von Salatrucul an der Periferaner Straße, 20 Kilometer weit von den übrigen Gruppen, erreicht hatte und den Feind in der Flanke bedrohte. Sie fühlte sich jedoch plötzlich von jeder Verbindung abgeschnitten und von den Rumänen geradewegs umzingelt. Aber ihr tapferer Führer hielt dem von allen Seiten, besonders aus der Richtung von Curtea d'Arges, hereinbrechenden Angriff eisern stand, bis die Deutschen nach Verlaufs langer, banger Stunden vom Norden kamen und Luft schafften. Dann war es endlich möglich, die Gebirgsbrigade wieder etwas näher

heranzunehmen und die dauernde Verbindung zwischen den einzelnen Gruppen herzustellen.

Die andere dem Korps unterstellte k. u. k. Gebirgsbrigade hatte inzwischen die Vorrückung im Cibiner Gebirge westlich des Alttales aufgenommen, war aber jenseits der Grenze vor den starken Befestigungen längs des Rückens der Petroasa Beverita und des Rigloul zum Halten gekommen. Es schien also angezeigt, vorerst die Operationen auf dem Ostufer fortzusetzen, die, wenn sie gelangen, zweifellos früher oder später die Lage auf dem Westufer beeinflussen mußten. Die Rumänen waren nach dem Verlust der Fata Santalui Ilie in ihre nächste Kieselstellung zurückgegangen, die über die Höhen östlich und südöstlich Caineni verlief. Hier erstreckt sich ein weites Gebiet ineinandergeschobener, von tiefen Klüften getrennter Rücken, von denen jeder einzelne stark besetzt war. Glücklicherweise war man schon früher im ersten energischen Stoß über den gefährlichen Kessel von Caineni hinausgekommen, so daß man jetzt freie Hand für die Fortsetzung der Operationen hatte. Wieder griff man, da ein frontales Vorgehen zu große Opfer gekostet hätte, zu dem bewährten Mittel der

Umgehung. Hannoveranische und medlenburgische Jäger gingen in weitem Oxbogen durch das Tal der Boia Mare, um die Mormontahöhe herum, wehrten einen von dort kommenden Angriff ab und stürmten im Gegenstoß den steilen, in fünf Absätzen sich aufbauenden Berg. Mit unsäglichlicher Mühe wurden Geschütze nachgezogen, und nun war die Möglichkeit zum Angriff auf die rumänische Hauptstellung zwischen der Stana Zanoaga und dem Omul de Peatra gegeben, die, im Frieden sorgfältig ausgebaut, von den Rumänen wohl für uneinnehmbar gehalten wurde. Die von der Fata Santalui Ilie über den Calugarul vorgerückten Kolonnen packen vom Osten, die Mormontajäger vom Westen her an, die Rumänen vermögen nicht standzuhalten, weichen nach Süden, verfolgt von den Deutschen. Kurz darauf wird auch die Höhe Carburnarii, die den Winkel zwischen Alttal und Perisaner Straße beherrscht, durch umfassenden Angriff genommen. Der Weg in das Becken von Titești ist frei.

Ohne Rast und Ruhe geht es weiter. Die Artillerie hält die rumänischen Stellungen im Becken unter gewaltigem Feuer, die Infanterie rückt auf den Höhen östlich davon weiter



Der Ort Putna im Grenzgebirge; Schauplatz heftiger Kämpfe.

vor, erreicht über den Monte Miglele den Monte Sale, stößt dann gegen Westen dem Feind in die Flanke, um das Becken von Titești südlich Perisani abzuschneiden. Diesmal ist das rumänische Debakel noch größer, der Feind läßt 1000 Gefangene in der Hand der Verbündeten und geht abermals nach Süben in die nächste Stellung zurück. Die Sperre in der Gegend Poiana am Perisaner Paß soll nun nach derselben Methode bezwungen werden: erst den Feind seitwärts zurückdrängen, dann aufschwanken, um ihn in der Flanke zu fassen. Dazu muß diesmal die beherrschende Höhe Poiana Spinului östlich der Perisaner Straße gewonnen werden. Bei der dieser Aktion vorangehenden Erkundung fällt Prinz Heinrich von Bayern. Die Vorbereitungen werden sorgfältig getroffen, die Rumänen, die an einen Stillstand des Vormarsches glauben, führen von Curtea d'Arges Verstärkungen heran, um weiter östlich an den Südhängen des Fruntul anzugreifen und so die linke Flanke des Alpenkorps aufzurollen. Der Vorstoß mißlingt, und kaum ist er abgeklaut, beginnt der Sturm auf die Poiana Spinului, die im umfassenden Angriff fällt. Gleichzeitig erklettern kleinere Abteilungen weiter westlich das ungeheure, fast 1700 Meter hohe Felsenmassiv der Cozia, überwältigen, bevor Verstärkungen der Rumänen kommen, die feindlichen Feldwachen und Klammern sich fest, bis der Berg im festen Besitz der Verbündeten ist. Und nun sind die höchsten und wichtigsten Höhenzüge östlich des Alt sämtlich erobert, die Arbeit auf dem Westufer, wo die Rumänen noch viel weiter nördlich stehen, kann beginnen.

Eine tapferere Abteilung von deutschen Landstürmern nahm zunächst den Rigloul südwestlich Caineni, worauf der Feind, der die Unhaltbarkeit seiner Position auf dem Westufer des Alt einsehen mochte, am 13. November in einem Zug bis auf die Höhen südlich des Lotrutales zurückging. Die Front war damit auf beiden Ufern ungefähr in eine gerade Linie übergegangen. Als der Führer des Korps bemerkte, daß die Rumänen auf dem Westufer des Alt ohne weiteres Drängen wichen, warf er die dort stehenden Truppen schnell zum großen Teil auf das Ostufer, um dort den Angriff fortzusetzen. Am 17. November wurde dann bei Clocoticu an der Perisaner Straße ein neuer Erfolg erkämpft, dessen Augenzeuge der das deutsche Korps besuchende Ministerpräsident Graf Tisza war. Fast gleichzeitig wurden aber die Rumänen auch im Altal bei der Mündung des Lotrutales durch einen heftigen Feuerüberfall zum Weichen gebracht und der Weg durch das enge Coziadefilee nach Calimanești geöffnet. Damit war das Hauptziel, der

Durchbruch durch die Ketten des Hochgebirges und die allgemeine, im Hüggelland verlaufende Linie Calimanești—Dangesti—Salatrucul, erreicht. In den gewaltigen, in taktischer, physischer und moralischer Beziehung gleich bewundernswerten Kämpfen ist das rumänische 1. Korps so gut wie aufgerieben, das von Dornawatra heruntergezogene 4. Korps schwer dezimiert worden. Bis zum 15. November, also während eines halben Monats, waren 16 Geschütze, 31 Maschinengewehre und 7000 Gefangene als Beute eingebracht.

Die Hauptsache aber war, daß der ungeheuer starke Befestigungsgürtel, der die walachische Ebene vom Norden her schützen sollte, im Raum des Rotenturmpasses durchbrochen, das festere, für die Verteidigung weit ungünstigere Hüggelland erreicht ist. Das siegreiche deutsche Korps samt seinen österr.-ungar. Mitkämpfern stieg zu Tal.

\*

### Die Landesbefestigungen Rumäniens.

Dieses kleine Königreich befand sich vor Ausbruch des Balkankrieges im Jahr 1912 in einer außerordentlich günstigen Lage. Ein großer Teil seiner Grenze ist durch das mächtige Hindernis der Donau geschützt, welche eine Überraschung, die Störung der Mobilisierung und des Aufmarsches erschwert. Im Norden und Westen grenzt das Land an die damals befreundete und verbündete Doppelmonarchie. Hingegen war die Ostgrenze vor Überraschungen seitens Rußlands niemals sicher.

Die Erfahrungen, welche Rumänien im Krimkrieg 1853/54, dann im Russisch-Türkischen Krieg 1877/78 gemacht hat, ließen es als sicher erwarten, daß der russische Nachbar in einem zukünftigen Streit mit der Türkei abermals das Recht für den Durchzug seiner Truppen beanspruchen werde. Die Landesbefestigung Rumäniens hatte sich demnach hauptsächlich gegen Angriffe Rußlands zu richten.

Der Balkankrieg 1912/13, in welchem Rumänien die Erweiterung seines Gebietes in unblutiger Weise auf Kosten Bulgariens erzwang, hat jedoch die günstige politische Lage des Königreiches geändert, so daß es von nun an auf erhöhten Schutz der neuen bulgarischen Grenze seine besondere Aufmerksamkeit zu lenken hatte.

Wegen Mangels an geeigneten Verteidigungslinien konnte an die Sperrung der 160 Kilometer langen Grenze gegen Bulgarien nicht gedacht werden. Hier handelte es sich vielmehr darum, die Operationen des Feldheeres durch Befestigungen an den Operationslinien zu unterstützen.



Zu diesem Behuf wurden an der Marschlinie südlich der Donau: Tutrafan, Silistria und Rajova, an der Operationslinie von Sumen (Schumla) auf Medschidije: Dobric und Cobadinu durch Befestigungen verstärkt. Schon lange vor Ausbruch des Krieges wurden diese Orte mit einem Gürtel von Werken umschlossen. Tutrafan und Cobadinu sollten durch Anwendung von Panzer und Beton zu einem besonderen Widerstand befähigt werden. Zunächst hat Tutrafan die darauf gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Die Festung vermochte dem wichtigen deutsch-bulgarischen Angriff nicht zu widerstehen. Auch Cobadinu hat die Probe auf seine Widerstandsfähigkeit gegen die österr.-ungar. schweren Geschütze und die Kampfmittel unserer tapferen Verbündeten nicht bestanden.

An der schmalsten Stelle der Dobrudscha, zwischen dem Donautnie und dem Schwarzen Meer, wurde durch Befestigung von Cernavoda, Medschidije und Constanza eine Verteidigungslinie von 60 Kilometer Länge geschaffen, welche mit relativ schwachen Kräften gegen bedeutend überlegene Truppen gehalten werden sollte.

Den westlichen Flügelstützpunkt dieser befestigten Linie bildete der Brückenkopf Cernavoda. Der östliche Flügel stützt sich auf den be-

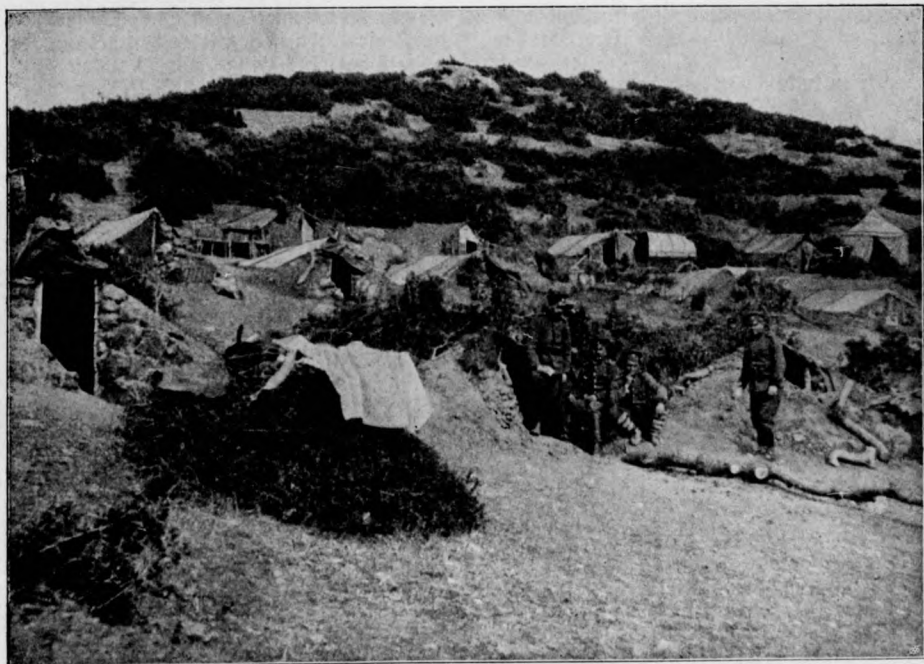
festigten Hafen Constanza. Der in der Mitte befindliche Eisenbahnknotenpunkt Medschidije war ebenfalls als Gürtelfestung ausgebaut.

Die genannten drei Festungen bildeten Stützpunkte für die Befestigung des Schlachtfeldes, welche vor kurzer Zeit mit der Front nach Südwest ausgeführt wurde. Gleichzeitig sicherte diese Verteidigungslinie die wichtige Eisenbahn von Constanza nach Bukarest und ist sonach von hervorragender Bedeutung für die Landesverteidigung.

Durch den Brückenkopf von Cernavoda war auch die Verbindung der Dobrudscha mit der Walachei und der Hauptstadt Bukarest gesichert, und es waren Truppenverschiebungen je nach Bedarf ermöglicht, solange als die Brücke bei Cernavoda nicht zerstört oder der Brückenkopf selbst nicht genommen worden.

Alle drei Festungen wurden vor Ausbruch des Krieges mit einem hohen Grad von Widerstandsfähigkeit ausgestattet. Constanza, welches schon vor dem Krieg permanent ausgebaut war, hatte erst kurz vorher starke feldmäßige Verstärkungen erhalten.

Wenige Wochen nach Beginn des Krieges waren die Dobrudschafestungen der Hauptsache nach erledigt.



Bulgarische Stellung an einem Abhang in der Dobrudscha.

Zur Absperrung des Landes gegen Einbrüche russischer Truppen wurde Ende der achtziger Jahre die Sereth—Milkwolinie permanent befestigt. Da die Moldau wegen ihrer vorgehobenen Lage und mangels einer geeigneten Verteidigungslinie aufgegeben werden mußte, so wurde in der schmalen Strecke zwischen dem siebenbürgischen Grenzgebirge und dem Donauknie bei Galaz eine befestigte Linie geschaffen. Dieselbe soll die Versammlung der Feldarmee decken, ihre Offensive über den Sereth erleichtern, beziehungsweise das Vordringen des in die Moldau einmarschierten Gegners zum Stehen bringen. Zu diesem Zweck wurden Galaz, Ramolofa und Fokschani als einfache Brückenköpfe ausgebaut und bilden Stützpunkte für die Schlachtfeldbefestigung, Front gegen Norden.

Für den Ausbau der Serethlinie war anfangs ein Projekt des belgischen Generalleutnants Brialmont in Aussicht genommen. Indessen erfolgte die Ausführung der Befestigung nach dem modifizierten System der Panzerfronten von Schumann, welche den Anforderungen am besten entsprechen, wo es sich mehr um die Abweilung gewaltsamer Angriffe, weniger um lang andauernden Widerstand gegen einen belagerungsmäßigen Angriff handelt.

Nach diesem System wird der Gürtel der genannten Brückenköpfe aus zwei bis drei Treffen von Panzerbatterien gebildet, welche schachbrettförmig hintereinander angeordnet sind.

Das erste Treffen besteht aus Batterien mit fahrbaren 37-Millimeter- oder 53-Millimeter-Panzerkanonen. Die Batterien sind zirka 500 Meter voneinander angeordnet, um neben Bestreichung des Vorfeldes auch eine vollkommene Beherrschung der Intervalle zu gewährleisten. Im zweiten Treffen befinden sich versenkbare 53-Millimeter-Panzerkanonen oder auch 12-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen in Panzerlafetten. Das letzte Treffen, dessen Abstand 700 Meter von der vorderen Linie beträgt, enthält Batterien mit 12-Zentimeter-

Kanonen und Mörsern oder mit 12-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen und Mörsern, alle unter Panzer.

Das letzte Treffen ist speziell auch für den Kampf mit der gegnerischen Artillerie bestimmt. Hier dürfte sich der Mangel eines größeren Kalibers in der Armierung fühlbar machen.

Wie aus dieser Darstellung hervorgeht, sind die Panzerbatterien derart nahe nebeneinander angeordnet, daß die Befestigung den Eindruck einer geschlossenen Front macht — daher die Bezeichnung „Panzerfront“ zum Unterschied vom System mit „Panzerforts“, wobei die Gürtelwerke in Abständen von vier Kilometer und darüber voneinander liegen. (Befestigung von Bukarest.)

Der Brückenkopf Galaz an der Einmündung des Sereth in die Donau ist der rechte Flügelstützpunkt der befestigten Linie. Derselbe hat einen 15 Kilometer langen Gürtel, welcher den Brücken auf 7 Kilometer vorgehoben ist. Sein rechter Flügel lehnt sich an den Bratesu-see an, der linke Flügel an den Sereth. Der Gürtel besteht aus 10 Schumannschen Gruppen von Batterien, welche in drei Linien hintereinander gegliedert sind. Gesamtarmierung zirka 200 Geschütze.

Ramolofa ist ein einfacher Brückenkopf am Sereth, 30 Kilometer westlich Galaz mit diesem durch die Bahn nach Birlat verbunden. Dessen Gürtel hat eine Länge von 20 Kilometer und enthält acht Gruppen in zwei Linien. Die Armierung zählt zirka 100 Geschütze.

Fokschani an der Bahn Roman—Buzeu ist der linke Flügelstützpunkt der Serethlinie. Die Befestigung besteht aus einem 23 Kilometer langen Gürtel und gliedert sich in 15 Schumannsche Gruppen in drei Gliedern. Armierung zirka 400 Geschütze.

Der feldmäßige Brückenkopf Cosmesti sperrt die Eisenbahn und Straßenbrücke sowie auch die gegen den linken Flügel der Befestigung von Fokschani führende Straße von Birlat. Cosmesti liegt 18 Kilometer nördlich von Fokschani.

## Die Fortsetzung der Offensive der Verbündeten.

Die Heere der Verbündeten marschierten weiter.

Am 8. Dezember 1916 meldete der f. u. f. Generalstab:

Die Verfolgung der Rumänen über die Linie Bukarest—Ploesti ist in raschem Fortschreiten. Der vom Predeal- und Mitschanzpaß zurückgehende Feind fand den Rückweg bereits durch österr.-ungar. und deutsche Trup-

pen verlegt und wurde zum größten Teil gefangen. Die gestrige Beute der 9. Armee beträgt etwa 10.000 Mann. Am 11. Dezember griff die Gruppe des Obersten v. Szivo die in Westrumänien abge schnittenen rumänischen Kräfte erneuert an und zwang sie zur Kapitulation. 10 Bataillone, 1 Estadron und 6 Batterien in der Stärke von 8000 Mann und 26 Geschützen streckten die Waffen.

## Erziehung

## Unterricht

### Prof. Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache

In zweiter, gänzlich umgearbeiteter und vermehrter Auflage herausgegeben von  
Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streinz

In zwei Teilen

Erster Teil: Wörterbuch der deutschen Sprache und der gebräuchlichsten Fremdwörter

45 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 9 M.

Zweiter Teil: Laut- und Biegungslehre, Wortbildung, Rechtschreibung, Syntax, Stilistik, Metrik und Literaturgeschichte in populär-wissenschaftlicher Darstellung

80 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.

Schillers Handbuch der deutschen Sprache erfreut sich über alle in das Gebiet der deutschen Philologie fallenden Fragen von allgemeinerem Interesse, daher gebührt ihm nicht nur ein Platz in Bibliotheken, sondern es muß jedem empfohlen werden, der den Erscheinungen seiner Muttersprache Teilnahme entgegenbringt

### Unterrichtsbriefe für die Buchstabenrechnung und Algebra

sowie für ebene Geometrie (Planimetrie) und  
Anwendung der Algebra auf Geometrie in  
Gesprächsform zum Selbstunterricht. Von

G. G. Weisfel

In zwei Bänden

60 Bogen. Groß-Oktav. Jeder Band gebdn. 10 K 50 h = 8 M. 75 Pf.

Als besondere Vorzüge obigen allgemein anerkannten Werkes sind zu nennen: die zum erstenmal bei Buchstabenrechnung und Algebra angewendete Art der Behandlungsweise in Gesprächsform zwischen Lehrern und Schülern, die geringen Vorkenntnisse, die zum Verständnis des Wertes nötig sind, und die vielen Fragen und Antworten sowie die vielen Beispiele mit vollständiger Ausrechnung

### Sulfav Burdards Handels-Korrespondenz

Vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von  
Professor Siegfried Lederer

Fünfte Auflage

52 Bogen. Quart. Gebdn. 12 K 50 h = 10 M. 50 Pf.

### Stenographische Unterrichtsbriefe

Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lektionen für das Selbststudium der  
Stenographie nach Gabelbergers System

Von Karl Faulmann

Dritte Volksausgabe

25 Bogen. Groß-Oktav. In Leinwandkarton 8 K 40 h = 7 M.

### Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie in Geschäfts-, Gewerbs- und Privatleben vorkommenden Fälle. Von

Georg von Gaal

Vierzehnte, gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollständig angepaßte Auflage. 58 Bogen. Oktav. Gebdn. 7 K 20 h = 6 M.

### Zum Moral-Unterricht

Ausgewählte Kapitel aus englischen Lehrbüchern

Ins Deutsche übertragen und mit einer Einleitung versehen

von

Emily Altkauf

7 Bogen. Oktav. Gebdn. 5 K 30 h = 3 M.

### Georg von Gaals Kleiner Muster-Briefsteller und Haus-Sekretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommenden Fälle

Sehnte, vollständig umgearbeitete Auflage

20 Bog. Oktav. Kart. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

### Der gute Ton

Anleitung, um sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als feiner, gebildeter Mann zu benehmen

Von

Johann Eder von A . . . ski

Fünfte, durchgesehene, verbesserte und vermehrte Auflage. 9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

### Der gute Ton für Damen

Eine Anleitung, sich in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als wohlgezogene, gebildete Dame zu betragen

Von Maxime von Steinar

Sechste, durchgesehene und veränderte Auflage  
9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

### Der Mann von Welt

Grundzüge und Regeln des Anstandes, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit für die verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft

Von J. G. Benzel

Fünfte, nach den herrschenden Sitten der Gegenwart umgearbeitete und vermehrte Auflage  
12 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

### Das Buch der Glückwünsche

für jedes Alter und alle Erinnerungstage des gesellschaftlichen und Familien-Lebens  
Mit mehr als 200 Gratulationsbeispielen in Prosa und Versen und einem Anfang von Toasten und Trinksprüchen zu allen Anlässen

Von Christine Form

12 Bogen. Oktav. Gebdn. 1 K 65 h = 1 M. 50 Pf.

### Der Erfolg

Damenbriefsteller für alle Fälle des Lebens und der Gesellschaft

Von Carola von Gasior

Zweite Auflage. 16 Bogen. Klein-Oktav. Gebdn. 4 K 40 h = 4 M.

### Universal-Gratulationsbuch

Auserwählte Glückwünsche in Prosa und Versen für alle erfreulichen Ereignisse im Leben, alle Stände und jedes Alter

Von Otto Müller

Achte, umgearbeitete Auflage. 10 Bogen. Oktav. Gebdn. 1 K 40 h = 1 M. 25 Pf.

### Fürs Album

Sprüche und Spruchgedichte

Gesammelt von Emil Loos

8 Bogen. Klein-Oktav. Zweite Auflage. Gebdn. 5 K 50 h = 3 M.

### Deutsches Wunschbuch

Die schönsten Glückwünsche guter deutscher Knaben und Mädchen für ihre Lieben

Gesammelt von

Julius Farsche

9 Bog. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.

### Die richtige Lebensweise

Von Med. Dr. F. Schürer v. Waldheim

Mit 8 Tafeln, 12 Abbildungen enthaltend. 10 Bogen. Groß-Oktav.  
4 K 20 h = 3 M. 50 Pf.

Der Verfasser geht auf Grund selbständiger Beobachtungen und Studien durchaus seine eigene Wege, hier von der Medizin, dort von der Naturheilkunde nehmend, was ihm wertvoll erscheint, und sich nicht scheuend, manche der heute üblichen Lehren der medizinischen Wissenschaft als verhängnisvolle Irrtümer zu bezeichnen. So bezüglich der Hautausscheidungen und der Trodenstoffe, welchen der Autor eine ungeheure Bedeutung beimißt

### Leitfaden für junge Mädchen beim Eintritt in die Welt

Von

Maxime von Steinar

Zweite Auflage

8 Bog. Oktav. Gebdn. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.



# Der europäische Krieg und der Weltkrieg

## Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914—16

Von **A. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, gebestet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser  
erschien früher:

# Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912—13

Von **A. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart  
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

<p><b>Die Elektrizität</b> des <b>Himmels und der Erde</b> Von <b>Dr. Alfred Ritter von Arbanigsky</b> Mit 400 Illustr. und 10 Farbentafeln. 61 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 14 K 40 h = 13 M.</p>	<p><b>Kritische Tage</b> <b>Sintflut und Eiszeit</b> Ein populärer Vortrag von <b>Rudolf Falb</b> 12 Bogen. Oktav. Gebunden 4 K 40 h = 4 M.</p>	<p>Der <b>gute Geschmack</b> Ästhetische Essays von <b>Lothar Abel</b> Mit 129 Abbildungen. 24 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 10 M.</p>
<p><b>Physik</b> Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben Von <b>Dr. Alfred Ritter von Arbanigsky</b> Mit 564 Abbildungen. 57 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 13 K = 11 M. 50 Pf.</p>	<p><b>Sterne und Menschen</b> Skizzen und Glossen aus der Mappe eines Naturforschers Von <b>Rudolf Falb</b> Mit 58 Abbildungen. 31 Bogen. Oktav. Gebdn. 8 K = 7 M. 20 Pf.</p>	<p><b>Die Kunst</b> in ihrer Anwendung auf den Grundbesitz Eine Darstellung der wichtigsten Kunstregeln bei allen Verbesserungen und Verschönerungen der Landgüter von <b>Lothar Abel</b> Mit 186 Abbildungen. 28 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 11 K = 10 M.</p>
<p><b>Chemie</b> Eine gemeinverständliche Darstellung der chemischen Erscheinungen und ihrer Be- ziehungen zum praktischen Leben Von <b>Dr. S. Seifert</b> Mit 281 Abbildungen. 54 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 13 K = 11 M. 50 Pf.</p>	<p><b>Von den Umwälzungen</b> <b>im Weltall</b> Von <b>Rudolf Falb</b> Drei Bücher: In den Regionen der Sterne. — Im Reiche der Wolken. — In den Tiefen der Erde Dritte Auflage. Mit 96 Abbildungen. 23 Bogen. Oktav. Gebdn. 6 K 60 h = 6 M.</p>	<p><b>Das Schöne und</b> <b>die bildenden Künste</b> Von <b>Emerich Kanyoni</b> 31 Bogen. Oktav. Gebdn. 10 K = 9 M.</p>
<p><b>Die Grundlehren der</b> <b>Elektrizität</b> und ihre moderne Verwendung Gemeinverständlich dargestellt von <b>F. Gallas Benzel</b> Professor u. Adjunkt d. Sternwarte in Kremsmünster Mit 88 Abbildungen. 8 Bogen. Oktav. Gebunden 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.</p>	<p><b>Das</b> <b>Wetter und der Mond</b> Eine meteorologische Studie von <b>Rudolf Falb</b> Zweite, vermehrte Auflage. 9 Bogen. Oktav. Gebdn. 2 K 70 h = 2 M. 50 Pf.</p>	<p><b>Handbuch</b> <b>der Bibliographie</b> Kurze Anleitung zur Büchertunde und zum Katalogisieren Mit Literaturangaben. Übersicht der lateinischen und deutschen Namen aller Druckstatten, sowie mit alphabetischem Verzeichnis von Abdrücken, Wortverfälschungen und Register Von <b>Friedr. Joh. Steemier</b> 20 Bogen. Oktav. Gebdn. 6 K 60 h = 6 M.</p>

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

1516

**A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig**

1516